Preis 160 Mark

Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post monatlich M. 3000,—, unter Streifband monatlich M. 5000,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I n. aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstr. 39/I. Fernruf 23695. 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20 .. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto ... Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / ... Postsparkasse Wien, Konto ..., Franz Eher Nachfolger ...

Streifbandbezugsgebühr ... im Ausland: Österreich Kr. 20 000,—, Ungarn Kr. 1000,—, Tschecho... England u. bisher. deutsche Kolonien 4 sh., Jugoslawien 30 Dinar, Italien ... Holland 1 fl, Verein. Staaten 1 Dollar, Schweiz u. die ... dem Weltpostverein angeschl. Staaten 3 Schwz. Franken.

12. Ausg., 37. Jahrg. — München (Freitag), den 16. März 1923 — Preis 160 Mark

Archiv f. Zeitgeschichte ... München

Tagesspiegel

Steckbriefe gegen deutsche Minister.
Drohung mit einem Ultimatum.
Die Blutherrschaft in Buer.
Die schwere Erkrankung Lenins.
Alle Welt will Deutschland helfen.

Erhard Auer in der Klemme

In der „M. P." läßt Erhard Auer erklären, er habe zwar im Ratskeller gesessen, die 100 000 Mark aber seien Schwindel, ebenfalls der Vorfall mit dem Studenten.

**O der arme Herr Auer!
Wia'r i den heut' bedauer',
I kann's gar net sag'n,
Si' a so zu betrag'n!
Hätt' er 'neing'schrieb'n in d' „Post":
„Jawohl, des hat's g'kost't!
Hundertzehntausend Mark
Für mei' Zech' is a Quark,
Wenn ma' denkt, was i leist'
(Daß 's mi' diamal glei' z'reißt)
Für'n Marx sei' Idee!
Wo i steh', wo i geh',
Wo i lauf', wo i sauf',
Geb' i 's Schimpf'n net auf!
Nur her mi'm Skandal,
Sonst wer'n s' national,
Unsre Arbeiterleut',
Und der Jud' wird derbläut!
Des waar' so a Sach',
I kriagat an Krach,
Daß 's mi' nur a so draht,
Drum bin i net stad,
Immer re'n muaß i, re'n,
Und da kann's do' leicht g'scheh'n,
Wenn ma' all'weil so schreit,
Daß 's oan dürst', wia net g'scheit!
Na muaß ma' wo 'nei(n),
Und i geh' halt zum Wei(n),
Weil i 'n besser vertrag'
Auf d' Nacht und beim Tag,
Viel besser, als 's Bier
Und die traurig'n Würst' —
Daß 'n Hitler net dürst',
Kann do' i nix dafür?"
Hätt'n s' so einig'schrieb'n,
Waar' ma' handsamer blieb'n,
A jeder hätt's g'schluckt,
Aber lüag'n als wie 'druckt:
„Phantasie die ganz' G'schicht',
Herr Auer lebt schlicht!"
(Mit dem Bauch, den ma' kennt!)
„Und gar der Student,
Der 'n ausg'spott't soll hab'n,
Geh, laßt enk begrab'n!"
Wenn s' laugna a so,
Na wer' ma halt „roh"
Und nenna's, wie's is:
An elend'n B'schiß!** — D. E.

Steckbriefe für deutsche Minister

tu. Bochum, 15. März. In der Bahnhofwache von Hengsten sind die Bilder deutscher Minister angebracht, die den Soldaten bei der Einreise deutscher Minister in das Einbruchsgebiet ihre Kontrolle erleichtern sollen.

Drohung mit einem Ultimatum

tu. Koblenz, 15. März. Die Ingenieurkommission hat den Plan gefaßt, zur Uebernahme und zum Betriebe von Bergwerken bei der Weigerung deutscher Arbeiter diesen ein Ultimatum zu stellen, das ihnen für den Fall des Beharrens in der Weigerung die Ausweisung aus den Zechen und aus ihren Wohnungen androht.

Besetzung von Remscheid

tu. Remscheid, 15. März. Remscheid ist von einer Kompagnie des französischen Infanterieregiments Nr. 21 besetzt worden. Aus Velbert sind die Truppen wieder abgezogen, nachdem sie die Schupo durch Ausweisung entfernt hatten. In Lennep liegt noch eine starke Besatzung; die Stadtausgänge sind sämtlich besetzt. Alles darf herein, nichts hinaus.

Angst der Wallstreet-Juden um das Ruhrgeschäft

Englische Intervention und Deutschland

tu. Paris, 15. März. Aus London wird berichtet, daß die durch die letzte Unterhaussitzung gekennzeichnete Lage, die für die britische Regierung kein günstiges Ergebnis aufgewiesen hatte, gestern den Gegenstand eines Ministerrats bildete.

Es heißt in eingeweihten Kreisen, daß Bonar Law weiterhin beschlossen hat, keinerlei Vermittlungen zu versuchen, die Frankreich als unfreundlich ansehen würde.

Dagegen sei es möglich, daß die britische Regierung mit Berufung auf die Brüsseler Beschlüsse beim deutschen Reichskanzler Vorstellungen erheben und darauf hinweisen wird, daß Frankreich und Belgien trotz ihres Verharrens in der Anwendung von Sanktionen für einen Ausgleich zu haben wären, vorausgesetzt, daß ihnen annehmbare Bedingungen, verbunden mit genügenden Sicherheiten, geboten würden. In welcher Form ein derartiger Schritt Englands erfolgen werde, läßt sich noch nicht sagen, aber es sei wahrscheinlich, daß er bald erfolgen werde, und daß die Regierung Bonar Law auf diese Weise ihre Mitarbeit bei der Schlichtung des Reparationskonflikts zu ermöglichen hofft.

Englische Vermittlungsgelüste

tu. Berlin, 15. März. Der „Lokalanzeiger" bringt folgende Meldung aus London: In hiesigen politischen Kreisen treten jetzt hartnäckig Gerüchte auf, die sich schlecht nachprüfen lassen. Man kann sie folgendermaßen zusammenfassen: Nachdem der deutsche Reichskanzler durch nichtamtliche britische Stellen eingeladen worden ist, seine Pläne bekanntgegeben, sei man jetzt hier zu der Ansicht gelangt, daß die Brüsseler Besprechungen zu einer Form der Vermittlung führen könnten (?). Es heißt, daß Cuno aufgefordert würde, zu erklären, ob er bereit sei, Vorschläge aus Amerika anzunehmen, und ob er den Gedanken einer Wirtschaftskonferenz zur endgültigen Entscheidung der Reparationslasten unterstützen würde. Hochgestellte Personen hier, die aber nicht unmittelbar mit der Regierung in Verbindung stehen, zeigen große Betriebsamkeit nach dieser Richtung und man spricht die Ansicht aus, Bonar Law könnte gezwungen werden, umschreibend Frankreich klar zu machen, daß der Tag zur friedlichen Regelung gekommen sei. — Das heißt, der Tag der legalisierten Verpfändung des ganzen deutschen Landes.

Englischer Schritt in Sicht

Anfrage bei der Reichsregierung.

tu. Berlin, 15. März. Obwohl noch keinerlei authentische Nachrichten in Berlin darüber vorliegen, daß die englische Regierung gestern in ihrer Kabinettssitzung einen diplomatischen Schritt in Berlin beschlossen habe, hat sich in den Mittagsstunden der politischen Kreise eine begreifliche Erregung bemächtigt, weil Nachrichten aus London vorliegen, die eine englische Anfrage in der Ruhrangelegenheit wahrscheinlich machen.

An amtlichen Stellen wird erklärt, daß Authentisches noch nicht bekannt ist, doch wird die Tatsache, daß man einen derartigen englischen Schritt erwartet, nicht abgeleugnet.

Über den Inhalt des zu erwartenden Schrittes sind verschiedene Meinungen im Umlauf. Die eine besagt, Deutschland solle aufgefordert werden, von sich aus einen neuen Reparationsvorschlag zu machen, die andere spricht von einer englischen Anfrage, ob Deutschland bereit sei, als gleichberechtigter Teilnehmer an einer Weltwirtschaftskonferenz teilzunehmen, die einen englisch-amerikanischen Reparationsvorschlag diskutieren soll.

tu. London, 15. März. Dem „Standard" zufolge wird gegenwärtig angeblich auf den deutschen Reichskanzler ein starker diplomatischer Druck ausgeübt, um diesen zu veranlassen, das Brüsseler Communiqué als einen Friedenswunsch von Frankreich und Belgien auszulegen. Der Kanzler soll deshalb (wie schon kurz gemeldet) veranlaßt werden, folgende Erklärung abzugeben:

1. Deutschland ist bereit, Vorschläge von Amerika, England und anderen im Ruhrkonflikt neutral gebliebenen Staaten anzunehmen.

2. Deutschland ist bereit, die Einsetzung einer Wirtschaftskonferenz zu unterstützen, die die Aufgabe haben soll, festzustellen, welche Gesamtsumme Deutschland unter den veränderten Umständen zahlen kann, sowie nach welcher Methode die Zahlungen erfolgen sollen.

Eine Bestätigung und Präzisierung dieser Nachricht muß noch abgewartet werden.

Die Schlinge Amerikas

Newyork, 15. März. Staatssekretär Hughes hat durch den amerikanischen Botschafter in Paris anfragen lassen, ob Frankreich ein neues Angebot Deutschlands genehm wäre. Es wurde erwidert, daß die Tür zu Verhandlungen offen stehe, doch dürften Angebote nicht von dritter Seite gemacht werden.

*

Diese Nachrichten sind wieder eine jener Parallelerscheinungen, die wir seit Jahren, Jahrzehnten beobachten können: Holen unsere Gegner zu vernichtenden Schlägen aus, so jubelt unsere ganze marxistische, zentrümliche und demokratische Presse von der erhebenden Friedensbereitschaft der „großen Demokratien des Westens", lullt uns in Sicherheit, während doch drohende Wetter sich zusammenballen.

Heute schwärmt schon das „Berl. Tagebl." vom „andern Frankreich", das uns versteht; der „Vorwärts" weiß, daß die „Verständigung marschiert"; die Pazifisten beschuldigen uns des üblen Willens; das Zentrum redet von der „christlichen Solidarität"; die Kommunisten vom „internationalen Klassenbewußtsein des Proletariats"; niemand von diesen Organen aber sagt dem deutschen Volk die bittere Wahrheit: daß es ganz allein ist!

Sie können das nicht tun, weil sie sich samt und sonders der Lüge bezichtigen müßten. Und deshalb werden Nachrichten, wie obige, mit steigerndem Wohlwollen hervorgehoben und dabei wieder eines verschwiegen: daß eine Vermittlung Englands und Amerikas nur dann helfen könnte, wenn die Deutschen wirklich Herr im eigenen Hause sind. Denn solange die Herrschaften um Cohn und Levi auch nur noch reden dürfen, bleibt eine Reichsregierung nur Objekt, nie ein irgendwie in Betracht kommender Mitspieler.

Deshalb können auch italienische Kreise nicht, wie sie wollen. Eine Regierung von der heutigen Schwächlichkeit kann eben nicht verhandlungsfähig sein.

Unsere Außenpolitik ist — wie schon mehrfach ausgeführt — in erster Linie ein innerpolitisches Problem. Eine einfache Wahrheit, die man nicht zugeben möchte, weil der Charakter fehlt, daraus die Konsequenzen zu ziehen. — R.

Neue Gewaltmaßnahmen im besetzten Gebiet

tu. Recklinghausen, 15. März. Die „Recklinghauser Zeitung" ist aus nicht angegebenen Gründen auf unbestimmte Zeit verboten worden.

tu. Köln, 15. März. Die Franzosen haben wieder 27 Zollbeamte und Angestellte im Ruhrgebiet verhaftet. Vom Hauptzollamt München-Gladbach wurden drei Beamte verhaftet und nach dem Gefängnis in Krefeld abtransportiert, weil sie heimlich weitergearbeitet haben.

tu. Aachen, 15. März. Der Zollsekretär Kaltwasser vom Hauptzollamt Duisburg wurde zu vier Monaten Gefängnis und einer halben Million Mark Geldstrafe verurteilt; der Oberzollsekretär Fäsel zu einem Monat Gefängnis und einer halben Million Mark Geldstrafe; der Steuerinspektor Wickel und der Angestellte Pieper, die vom Kriegsgericht in Mainz zu 20 bzw. 15 Tagen Gefängnis, unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt worden waren, wurden ausgewiesen. In Höchst wurde die Mehrzahl der Zollbeamten mit Ausnahme des Amtsvorstandes ausgewiesen.

Günzburg, 14. März. (Opfer der Franzosen.) In Denzingen traf ein Telegramm ein, daß der 22jährige Arbeiter Joseph Mühleisen von dort in Dortmund von den Franzosen erschossen wurde.

Die Reichsbankstelle Köln um 10 Millionen betrogen

tu. Köln, 15. März. Die Reichsbankhauptstelle in Köln ist durch betrügerische Manipulationen eines bisher noch nicht festgenommenen Betrügers um 10 Millionen Mark geschädigt worden. Ein zweiter Versuch über 27 Millionen Mark mißlang.

Knieling und Urloffen wieder geräumt

tu. Karlsruhe, 15. März. Während des gestrigen Mittags verließen die französischen Truppen die Gemeinde Knieling. Nach der badischen Presse ist die französische Besetzung auch aus Urloffen zurückgezogen. Urloffen war seit dem 6. Februar besetzt. In Rheinhafen und Maxau ist die Lage unverändert, ebenso in Offenburg.

Die Blutherrschaft in Buer

tu. Buer, 15. März. Von weiteren Augenzeugen wird mit aller Bestimmtheit behauptet, daß in der Sonntagnacht, in der die Franzosensoldateska geradezu sinnlos wütete, eine Anzahl Leichen in die Rückschule, die von französischen Truppen belegt ist, gebracht wurde. Da es der deutschen Kriminalpolizei unmöglich ist, in die Quartiere der Franzosen einzudringen, wäre es äußerst wünschenswert, wenn Vertreter des neutralen Auslandes Klarheit über die grauenhaften Zustände schaffen würden.

Im städtischen Krankenhaus liegen als weitere Opfer der Franzosen zwei Arbeiter, die Brüder Paul und August Thil. Sie wollten am Sonntag abend gegen halb 9 Uhr nach Recklinghausen zurückkehren, wurden dabei zweimal von französischen Patrouillen überfallen und Paul erhielt neben schweren Schlagverletzungen einen Stich durch den Kopf, während August einen Oberarmschuß und so schwere Verletzungen durch Kolbenstöße erlitt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Viele Personen, die ebenfalls in der Sonntagnacht niedergeschlagen wurden, wagen anscheinend aus Furcht nicht, sich zu melden.

tu. Buer, 15. März. Nach einer neuen Verordnung des kommandierenden Generals ist es den Bergarbeitern gestattet, während der nächtlichen Verkehrssperre den Weg von und zur Zeche zu benutzen, wenn sie in der Mitte der Straße bleiben und einzeln gehen. Sie dürfen keine Hieb- und Stichwaffen bei sich tragen. Wer von der Bevölkerung mit solchen Waffen angetroffen wird, wird sofort vor das Kriegsgericht gestellt.

Die Lage im nahen Orient

Lausanne ist gescheitert. Es war gerade kein Begräbnis erster Klasse, daß die Nationalversammlung von Angora die Vereinbarungen von Lausanne für schlechterdings unannehmbar erklärte. Neue Verhandlungen werden eröffnet, will sagen: die Entscheidung wird auf die lange Bank geschoben. Die Hauptsache ist, daß, scheint's, die Türken immer mehr die Herren der Lage werden. Eigentlich haben sie alles erreicht, was sie wollten. Sie haben die Griechen gänzlich aus Vorderasien verdrängt, und zwar nicht nur militärisch und politisch, sondern haben auch eine Viertelmillion der Hellenen zur Auswanderung veranlaßt. Sie haben ferner Thrazien bis zur Maritza besetzt. Sie haben ihre alte Hauptstadt Konstantinopel wieder. Es wird nun ein Wettkampf des Ehrgeizes und des politisch strategischen Schwergewichtes zwischen den beiden Hauptstädten anheben, ähnlich wie zwischen Petersburg und Moskau oder auch um einen näheren Vergleich zu gebrauchen, dem allerdings noch viel Zukunftsmusik anhaftet, zwischen Berlin und München. Ich glaube aber doch, daß Konstantinopel siegen wird. Kann man doch beobachten, daß einflußreiche Mohammedaner, die jetzt vom Auslande zurückkehren, sich nicht nach Angora, sondern nach dem Bosporus ziehen.

Äußerst verzwickt ist die Lage gegenüber den Westmächten. Es bestätigt sich allerdings, daß die Engländer auf das türkische Pferd umgesattelt haben. Das hat für sie zugleich den Vorteil, daß sie via Angora auch Fäden mit Moskau anknüpfen und so die französische Stellung im Rücken umgehen und von der östlichen Flanke in Europa fassen können. Auch ist das Verhältnis zwischen Paris und Tokio lang nicht so innig, wie man in Paris gerne möchte und wie man eine Zeitlang die Welt glauben machen wollte. Im Gegenteil! Eine Freundschaft zwischen Japan und der Türkei ist bloß eine Frage der Zeit. Hinzu kommt, daß jüngst ein Aufstand in Syrien gegen die Franzosenherrschaft ausgebrochen ist. Ebenso ist die diplomatische Annäherung von Paris an den Herrscher vom Geschlechte der Sausiden in Eria (Südostarabien), dessen Gebiet bis an den Persischen Golf reicht, doch mehr ein Versuchsballon, der keine allzu große Tragkraft zeigt oder der gar bereits zerplatzt ist. Auf der anderen Seite benehmen sich die Engländer keineswegs so, als ob ihnen an einem freundschaftlichen Zusammengehen mit den Orientalen viel gelegen wäre. Sie haben in Ägypten eine Schreckensherrschaft errichtet, die um kein Haar besser ist als die französische an der Ruhr. Bei uns ist zu wenig bekannt geworden, daß 1919 Wirren im Nillande ausbrachen, infolge deren nicht weniger als 33 000 Ägypter getötet wurden. Ähnliche Wirren sind jetzt wieder im Gange. Dagegen ist es in Indien stiller geworden. Es gibt zwar politische Propheten wie Stromer-Reichenbach, die einen gewaltigen Kolonialaufstand gegen Großbritannien, vom Indus bis zum Nil, noch im Laufe von 1923 spätestens gegen Ende des Jahres in sichere Aussicht stellen. Man darf jedoch niemals vergessen, daß Inder und Ägypter weder Flotten noch Generalstab noch Flugschiffe noch Tanks noch Gase noch schwere Mörser haben. Am vordringlichsten ist augenblicklich die Frage von Mossul.

Das Wilajet Mossul, am oberen Tigris, gehört zum Königreich Mesopotamien, das unter dem Schützlinge Großbritanniens, Feisal, steht. Nun behaupten die Kemalisten, ihr Reich sei unvollständig ohne den Besitz dieses Wilajets, das dem Handel in Ostanatolien einen Ausgang nach dem Persischen Golfe verschafft. Hingegen weisen die Engländer darauf hin, daß in dem Gebiete nur wenige Zehntausende von Türken leben, während das Großteil der Bevölkerung sich aus Kurden und Arabern zusammensetze. Auch werde von Mossul (was zweifellos stark übertrieben ist) Mesopotamien beherrscht. Der Handel des Zweistromlandes könne von dort aus unterbrochen werden. Von Mossul wie von einer Zitadelle könnten stets bewaffnete Einbrüche der Bergvölker in die vorgelagerten Fruchtgefilde der Ebene des Zweistromlandes erfolgen. Die Engländer müßten dann ihre dortigen

Besatzungstruppen, die jetzt schon ein Heer von 60 000 Mann ausmachen, nicht nur dauernd unterhalten, sondern auch noch vermehren. Alle diese Einwendungen hat nun die Nationalversammlung von Angora entschlossen abgeschnitten und hat kurzerhand erwidert: sie brauchte Mossul unbedingt und damit Schluß!

Unterdessen hat Mustafa Kemal die Pause der Verhandlungen dazu benutzt, um einen Augenblick die Bürde der Staatsgeschäfte von sich zu werfen und einmal einen Augenblick für sich selbst zu sorgen. Er hat nämlich geheiratet. Seine Auserwählte ist die Tochter des Bürgermeisters von Smyrna. Das klingt fast, als wie einst Alexander der Große sich mit einer Perserin vermählte, wie der versöhnende Ausklang eines blutigen Rassenkampfes. Der Bürgermeister ist jedoch türkischen Blutes. Die junge Frau heißt Latife. Das ist ein semitischer Vorname. Daraus kann man ebensowenig Schlüsse ziehen wie etwa bei uns aus dem Namen Maria oder Anna. Trotzdem hat man daraus eine Bestätigung dafür herleiten wollen, daß auch Mustafa Kemal von semitischem Ursprung, nämlich einem Dömne aus Saloniki gewesen sei. Ich habe mich neuerdings erkundigt, und habe erfahren, daß der Diktator Anatoliens aus dem thessalischen Yeni schehir (wörtlich Neustadt) in der Nähe von Larissa, stammt, einem Orte, wo seit Jahrhunderten ein türkisches Patriziat gelebt hat.

Ich darf im übrigen auf meine Biographie Mustafa Kemals verweisen, die ich in einem Gesamtüberblick der heutigen Politik „Quer durch die Gegenwart" (München, Volksverlag) gegeben habe.

Der einzige Mann, der dem Diktator in der Welt des Islams hätte streitig machen können, Enver, ist im Kampfe gegen die Bolschewiki gefallen. Die Nachricht wurde lange bezweifelt, ist aber letzthin dermaßen erhärtet worden, daß sie nunmehr als historische Tatsache zu gelten hat. Turkestan steht wieder vollständig unter dem Sowjet. Trotzdem wird die ganze Reihe der Länder, die sich vom Pamir bis an den Ararat hinziehen, noch auf lange hinaus den Streitapfel zwischen Sowjet und Angora abgeben. Die Bevölkerung in jenen Ländern ist rein oder ganz überwiegend mohammedanisch. Es liegt in der Natur der Dinge, daß diese Bevölkerungen nach Angora neigen. So ist äußerlich auch Kaukasien vom Sowjet unterworfen worden und der Unabhängigkeit Georgiens und Aserbeidschans ein Ende bereitet worden; tatsächlich aber schwelt das Feuer unter der Asche und ist jeden Augenblick daran, in heller Flamme aufzulodern. In Aserbeidschan, dessen Hauptstadt Baku im September 1920 einen Allmohammedaner-Kongreß gesehen hat, ist sogar eine moslimische Nebenregierung, an deren Spitze ein Tatare steht.

Die gleiche natürliche Zuneigung zu Angora ist in den mohammedanischen Teilen des Balkans zu beobachten. In dem Kampfe zwischen Christentum und Islam, der dort seit dem Arabersturme seit dem siebten Jahrhundert tobt, ist noch lange nicht das letzte Wort gesprochen.

Die dritte westliche Großmacht, die für den nahen Orient in Betracht kommt und die sich in steigendem Maße für ihn erwärmt, ist die nordamerikanische Union. Seit Jahrzehnten unterhalten die Yankees reich ausgestattete Missions- und Lehranstalten im ganzen Gebiete der Levante und bis tief nach Persien hinein. Im Robertson-Kollege am Bosporus haben sie eine Brutstätte für die Revolutionäre des Orients, vorzugsweise armenische, errichtet. Für das Ende des Weltkrieges, für die Revolutionierung des Balkans und den Abfall Bulgariens wie die Zermürbung des damals noch maßgebenden Effenditumes von Konstantinopel hat am meisten der amerikanische Botschafter am Goldenen Horn, der Jude Hirsch Morgenthau, getan. Das war der Mann, der insonderheit für die Wahl Wilsons gewirkt hat. Fernerhin betreiben die Yankees einen blühenden Handel nach Vorderasien und Ägypten. Ihre Industrie liefert Zeuge, den Kleiderstoff Kaliko, liefert Maschinen, Eisenbahnschienen und Brückenbaumaterial. Die Magnaten von Wallstreet bewerben sich um die Ölvorkommen von Mesopotamien, Nordpersien und dem Kaukasus. Sie haben bereits Konzessionen in der Nähe von Mossul erworben. Letzthin ist auch wieder der Agent Chester aufgetaucht. Dieser Mann wollte vor etwa zwölf Jahren mit amerikanischem Gelde eine Bahn vom Wansee in Hocharmenien hinunter nach Basra bauen. Man verlangte dafür keine Kilometergarantie, wie das die Deutsche Bank für die Bagdadbahn getan hat; dafür wurde die Ausbeute sämtlicher Mineralschätze je zwanzig Kilometer zu beiden Seiten der zu bauenden Linie gefordert. Außerdem haben kürzlich Hoover, der einstige Wirtschaftsdiktator der Vereinigten Staaten, und Ford große Syndikate gegründet, die sich die Ausbeute Vorderasiens zum Ziele setzen.

Augenblicklich gehen intensivste diplomatische Verhandlungen vor sich. Kemals Kuriere bereisen alle Metropolen Europas und suchen überall um Unterstützung nach. In den letzten Tagen scheinen die Türken mit ihren Forderungen etwas zurückgegangen zu sein. Auf die nähere Entwicklung kann man gespannt sein. **Wirth.**

Der Terror in Buer

tu. Buer, 15. März. Der kommandierende General der 47. Infanteriedivision hört nicht auf, die Bevölkerung der Stadt Buer als Meuchelmörder zu beschimpfen, obwohl feststeht, daß bereits fünf Deutsche der französischen Soldateska zum Opfer gefallen sind.

Bewohner des Lyzeums, das zum Gebäudekomplex des Rathauses gehört und von französischen Truppen belegt ist, teilen mit, daß sie Zeugen gewesen seien, wie am Montag nachmittags zwei Beamte in Zivil auf dem Platz beim Lyzeum regelrecht totgeschlagen worden sind. Sie sahen 15 französische Infanteristen im Stahlhelm und zwei Zivilisten, die am Boden lagen und nur noch schwache Lebenszeichen von sich gaben, während die Soldaten auf die Opfer einschlugen und traten. Später bestätigten drei französische Soldaten, daß die beiden Opfer zwei deutsche Schupobeamte gewesen seien, die aus dem unbesetzten in das besetzte Gebiet gekommen seien, um ihre Frauen abzuholen. Sie seien von den Franzosen festgenommen und totgeschlagen worden. Es handelt sich wahrscheinlich um die Schupobeamten Krause und Moor von der aufgelösten Ruhrschupo. Die Zeugen sind bereit, ihre Aussagen eidlich zu bekräftigen und haben dies zum Teil schon getan.

Die französische Leichenfeier in Buer

tu. Buer, 15. März. Die Überführung der Leichen der beiden französischen Offiziere fand gestern unter großen militärischen Feierlichkeiten statt. Hinter den Särgen schritten u. a. auch der zur Zeit im Ruhrgebiet weilende Kriegsminister, dann die Generale Degoutte, Caton und Fournier. Während der kirchlichen Feier hielt der Bischof von Arras eine Ansprache. Die Leichen wurden im Sonderzug nach Frankreich befördert. Zwischenfälle sind nicht vorgekommen. Die Bevölkerung nahm an der mehr einer militärischen Demonstration ähnlichen Veranstaltung keinen Anteil; die Geschäfte in den Straßen, durch die der Leichenzug ging, hatten geschlossen.

Von Marokkanern ermordet und beraubt

tu. Frankfurt a. M., 15. März. In Pirmasens wurde ein 21jähriger Kaufmann in der Nähe seiner Wohnung tot aufgefunden. Die Leiche wies mehrere Schnitte oder Stiche im Gesicht und eine tödliche Wunde am Hinterkopf auf. Uhr und Brieftasche waren fort.

Man kann keine Zeugen brauchen

tu. London, 15. März. Staatssekretär Mac Neill teilte dem Unterhause mit, daß die Erlaubnis für die britischen Untertanen, sich nach den besetzten Gebieten nach Deutschland zu begeben, unter den gegenwärtigen Umständen nur für wichtige Geschäfte oder aus Gründen ausnahmsweiser Dringlichkeit gewährt werde.

Gegen französische Lösungen

tu. Rom, 15. März. In der „Gazette del Popolo" polemisiert der Abg. Bevione gegen Pertinax im „Echo de Paris" und erklärt, weder England noch Italien würden eine einseitige französisch-deutsche Lösung der Reparationsfrage hinnehmen, die übrigens einer Unterwerfung Deutschlands „und also auch Europas unter den französischen Willen gleichkäme". Zweifellos denkt ein großer Teil Italiens und Englands so. Aber die jüdischen Börsen dieser Länder anders.

Festsetzung der polnischen Ostgrenze

tu. Paris, 15. März. Die Botschafterkonferenz hat gestern vormittags in der Frage der polnischen Ostgrenze Beschluß gefaßt. Die Entscheidung wird geheimgehalten, bis sie der polnischen Regierung notifiziert ist, was heute geschehen soll. In amtlichen Kreisen wird erklärt, daß die Konferenz den gegenwärtig bestehenden Zustand, wie er vor dem Vertrag von Riga durch die vorläufige Entscheidung des Völkerbundsrats für die polnisch-litauische Grenze geschaffen wurde, als endgültig anerkannt hat. Dies kommt der Zuteilung Wilnas an Polen gleich.

Deutsch-tschechische Grenzentscheidung

tu. Prag, 15. März. Durch Entscheidung der Grenzbestimmungskommission wurde gestern die letzte strittige Gemeinde des Huldschiner Ländchens mit der tschechischen Bezeichnung „Pischt" der tschechoslowakischen Republik zugesprochen. Während die Gemeinde Owschütz bei Deutschland bleibt, erhält die Tschechoslowakei von den drei Gemeinden der noch strittigen Zone Pischt und Haatsch. Nach der preußischen Volkszählung kommen damit 3100 Slawen und 150 Deutsche zur Tschechoslowakei. Von Schillerau wurde die Kolonie Rakowes Deutschland zugesprochen.

Die schwere Erkrankung Lenins

tu. Berlin, 15. März. Nach einer Morgenblättermeldung aus Petersburg ist im Befinden Lenins eine Verschlimmerung eingetreten, da sich Lähmungserscheinungen auf der rechten Seite des Kranken und Sprachstörungen gezeigt haben. Inzwischen soll auch eine linksseitige Lähmung eingetreten sein.

*

Lenin leidet bekanntlich an den Folgen zweier auf ihn verübten Attentate. Nach mehrfachen Anfällen hat er sich jedoch noch immer wieder erholt.

Seit der Revolution 1915 aus Rußland verbannt, erhielt sein Name in den Kreisen der russischen Arbeiterschaft einen fast mythischen Klang. Als er 1917 in Petersburg anlangte, wurde er von seinen Anhängern auf Händen durch die Straßen getragen. Und ohne Zweifel geht von diesem fanatisch-engstirnigen Tataro-Kalmücken eine hypnotisierende Wirkung aus, die erst dem Terror der Braunstein und Apfelbaum das sanktionierende Rückgrat gegeben hat und noch gibt. Hinzu kommt, daß Lenin immerhin mehr Russe ist, als die meisten seiner Mitarbeiter, und auch dieses Moment ist von tiefer Einwirkung.

Stirbt der rote Zar im Kreml, so bleibt die jüdische Blutherrschaft allein übrig, die Folgen dürften für den Bolschewismus schwerere sein, als alle Bürgerkriege zusammengenommen. Im Interesse des russischen Volkes wäre zu hoffen, daß Lenin bald in den ewigen Orient einzieht, um so den qualvollen Weg der Erkenntnis des jüdischen Weltbetruges für Millionen abzukürzen.

„Deutsches" Reich

Die Fron

tu. Berlin, 15. März. Die Reichsbank hat zur Einlösung der am 15. März fälligen, von schweizerischen Banken diskontierten sogenannten belgischen Reichsschatzwechsel die Valuta im Betrage von 48 Millionen Goldmark an die Bank von England überwiesen. Durch diese Dienstwilligkeit soll wohl England Deutschland zur Hilfe springen?

Zur politischen Lage in Sachsen

tu. Dresden, 15. März. In maßgebenden politischen Kreisen rechnet man damit, daß die Wahl des sächsischen Ministerpräsidenten am Dienstag oder Mittwoch nächster Woche stattfindet. Auf ein Ergebnis hofft man wiederum nicht, vielmehr rechnet man mit der Auflösung des Landtags. Ein Teil der Linksparteien würde sich lieber damit abfinden, die Lösung der Regierungskrise bis über die Osterferien hinauszuschieben.

Reichstag

tu. Berlin, 14. März.

Dritte Lesung d. Wohnungsbauabgabe.

Nach § 1a ist derjenige, der gewerbliche Räume neu errichtet, verpflichtet, für einen Teil der mehrbeschäftigten Arbeitnehmer neuen Wohnraum zu schaffen.

Abg. Leopold (Deutschnatl.) beantragt, diesen Paragraphen zu streichen, da bereits eine ähnliche Entschließung angenommen sei.

Abg. Dr. Maretzky (Dt. Volksp.) sieht in diesem § 1a eine einheitliche Unterstützung der sozialen Bauhilfe.

Arbeitsminister Dr. Brauns bestreitet, daß es sich um eine einseitige Förderung der sozialen Bauhilfe handle.

§ 1a wird darauf gegen die Rechte angenommen. Weiter wird in Abänderung der Beschlüsse zweiter Lesung beschlossen, daß die Einkünfte aus ländlichen Bezirken in erster Linie für den Kleinwohnungsbau auf dem Lande verwendet werden sollen. Das Kernstück der Vorlage, der § 5, der die Höhe der Abgabe festsetzt, wurde gegen Deutschnationale und Kommunisten in folgender Fassung angenommen: Die Abgabe beträgt vom 1. Januar 1923 bis 31. Dezember 1924 1500% des Nutzungswertes. Zu diesen 1500% kommen noch 1500% für die Gemeinden, so daß tatsächlich also in diesen beiden Jahren 3000% erhoben werden sollen. Die von den Ländern zu entrichtende Kopfquote wurde auf 40 M. für den Kopf der Bevölkerung festgesetzt. Ein Antrag der Bayer. Volkspartei, nur 25 Mark zu erheben, wurde abgelehnt.

In der Gesamtabstimmung wurde das Gesetz mit schwacher Mehrheit gegen die Deutschnationale Volkspartei, die Deutsche Volkspartei, einen Teil des Zentrums und der Bayer. Volkspartei sowie der Kommunisten angenommen.

Das Geldentwertungsgesetz.

Darauf wird die zweite Lesung des Gesetzentwurfes über die Berücksichtigung der Geldentwertung in den Steuergesetzen fortgesetzt, und zwar bei der Zahlung.

Abg. Hartleib (Soz.) fordert schärferen Zuschlag für verspätete Steuerzahlung. Nach der Vorlage soll ein Zuschlag von 15% und bei einem Rückstand von drei Monaten ein solcher von 30% erhoben werden. Die sozialdemokratischen Anträge werden abgelehnt; ebenso weitere Anträge der Linken auf Aufhebung der Lohnsteuer, Offenlegung der Steuerlisten und Beibehaltung des Depotzwanges.

Der Rest des Gesetzes wird in zweiter Lesung angenommen.

Abg. Beine (Soz.) bekämpft dann eine Ausschußentschließung, die die Einkommen- und Lohnsteuer auf eine gerechte Grundlage stellen will, und beantragt statt dessen eine Entschließung, die die gesamten Einkommensteuern nach Art der Lohnsteuer auf eine gerechtere Grundlage stellen will.

Abg. Dr. Helfferich (Deutschntl.) macht darauf aufmerksam, daß die Sozialdemokratie die Entschließung angenommen hat (Hört, hört!), und daß die anderen Steuern gar nicht nach dem Muster der Lohnsteuer umgewandelt werden können.

Abg. Koenen (Komm.) verlangt wiederum völlige Beseitigung der Lohnsteuer.

Damit schließt die Aussprache. Die Abstimmung über die Entschließung erfolgt bei der dritten Lesung.

Kunstnachrichten

Prinzregententheater: Die Nibelungen. Hebbels gewaltige, aus seiner dritten Schaffensperiode (verlegt 1862) stammende Trilogie erlebte im Prinzregententheater eine Auferstehung im besten Sinn des Wortes. Der Generalintendant zeichnete selbst für die Neueinstudierung und schuf mit dem ersten Abend einen im ganzen und in vielen Einzelheiten wohlgelungenen Eindruck.

Unter den selbständigen Dichtungen der Neuzeit, welche den Stoff des mittelalterlichen Heldengedichtes verwerten, steht das Hebbelsche Werk in seiner Gattung ebenbürtig neben Richard Wagners „Ring des Nibelungen". Die Bewältigung des riesigen, mit der ganzen epischen Fülle von beziehungsreichen Einzelheiten gesättigten Stoffes gelang diesen beiden bedeutendsten Nachschöpfern nur im Rahmen einer mehrtägigen Dramaturgik. Hebbels wie Wagners Nibelungen entsprangen dem frischen Boden der Neuromantik; Wagner verlegt den Schwerpunkt des Geschehens ganz in den Mystizismus seiner germanischen Götterwelt, während bei Hebbel der Kampf zwischen völkischem Heldenleben und dem hereinbrechenden Christentum im Mittelpunkt der Handlung erhoben und verklärt erscheint. So kann man wohl sagen, daß die rein seelische Anteilnahme des völkisch empfindenden Deutschen unserer Tage unmittelbar der Hebbelschen Dichtung zuneigt, (ganz abgesehen davon, daß die Literaturgeschichte sich alle Mühe gibt, die dichterische Bedeutung Wagners zu modifizieren, und wie uns scheint, nicht ohne Erfolg). Die lebendige Glut der Sprache Hebbels nimmt in ihrer bildhaften Ausdrucksweise zudem den ganzen Stil des sogenannten Expressionismus vorweg. Gerade an solchen Meisterwerken des Romantizismus sehen wir immer mehr, warum wir überhaupt für jenen etwas übrig hatten und haben durften: er war uns eine Erinnerung an die größere und umfassendere Bedeutung der Romantik, dessen Kind letzterdings der mißbrauchte, von Juden gepachtete und verschacherte „Expressionismus" nicht sein wollte und doch bleiben mußte.

Der Zusammenprall einer völkischen, wurzelhaften Weltanschauung mit dem zersetzenden Einfluß einer volksfremden und rassefremden Gefühlswelt, wie er an der Bahre Siegfrieds erfolgt, gehörte für uns zum stärksten Eindruck des ersten Abends. Von diesem unbedingten Höhepunkt des ersten Teiles führt eine stetig fallende dramatische Linie zurück bis zur ersten Szene, in welcher der stärkste Vertreter eines burgundisch-germanischen Volkstums, Hagen, sich selbst und damit das ganze, zwischen Heidentum und Christentum kämpfende Volk charakterisiert. Schade, daß er gleich Melot, mit dem er die Treue bis in den Tod gemein hat, immer wieder zum Theaterbösewicht gestempelt wird. Muß er denn gleich, mit pechschwarzem Haar und Bart herumlaufen, er, der einzige Held neben Siegfried, der so gut wie dieser völkisches Empfinden und Erleben bis in den letzten Nerv verkörpert!

Von solch traditionellen Einzelheiten abgesehen kann man Zusammenspiel und Besetzung wohl gelten lassen. Schade, daß Herr Ulmer als Siegfried nur das große Kind und nicht ein wenig mehr gibt. Freilich kann ihm gegenüber Hagen Ironie leicht ein „Bösewicht" sein, was Herr Nadler auch gründlich besorgte. In Angelegenheit Fräulein Holtz, welche mit ihrer immerhin nicht reckenhaften Erscheinung Brunnhild verkörpern sollte, haben wir in Erinnerung zu bringen, daß sie, abgesehen von einem Sprechfehler, im Spiel stecken bleibt. Ähnliches gilt für die Krimhild, Fräulein Preglers. Was aber im ganzen der Generalintendant in andauernder Beratungsarbeit mit bewährten Kräften (hoffentlich war Herr Engel, unser spezieller Freund von „damals" nicht dabei oder der sich neuerdings auch in Sachen Regie betätigende Tscheche Faber, von dem man maßgebenderseits behauptet, er sei der beste „deutsche" Schauspieler seit Menschengedenken) hier geleistet hat, verdient volle Anerkennung und Würdigung. Gerade in einer Zeit, wo uns ein Gott nur das Wort für unseren Haß gegeben, mag ein Dichter wie Hebbel aussprechen, was uns bewegt; mag von der Bühne herab ertönen, was uns ein Geschick zu tun heute noch nicht vergönnt: zu leben und zu handeln!

*

Ruhrhilfe-Konzert. Herma Studeny spielt die zweite Serie der Violin-Solosonaten von Joh. Seb. Bach am Sonntag, 18. d., abends halb 8 Uhr, im Herkulessaale der Residenz. Wie vom ersten Abend, so wird auch von diesem zweiten, das gesamte Reinerträgnis an die Ruhr-Hilfsspende abgeführt. Karten bei Alfr. Schmid Nachf., bei Halbreiter, evtl. auch an der Abendkasse.

*

Galerie Paulus. Anläßlich des 80. Geburtstages des Professors Joseph Wopfner am 19. März 1923, veranstaltet die Galerie Paulus eine größere Kollektivausstellung von Werken dieses Künstlers. Auch Werke aus Privatbesitz finden Aufnahme. Die Ausstellung H. Stadelmann im roten Saal wird daher am 15. d. M. geschlossen.

*

Richard-Wagner-Verband deutscher Frauen. Am 9. März hatte sich auf Einladung von Frau Erika Ritter ein kleiner Kreis von treuen Anhängern des Bayreuther Gedankens zusammengefunden, um die während des Krieges eingeschlafene Ortsgruppe München des Richard-Wagner-Verbands deutscher Frauen zu neuem Leben zu erwecken. Wie bekannt, wurde dieser Verband seinerzeit mit der Aufgabe gegründet, dem Lieblingswunsch des Meisters nachzukommen, unbemittelten Freunden des Bayreuther Werkes in Form von Stipendien die Möglichkeit zum Besuch der Festspiele zu verschaffen. Die Ortsgruppe wurde sodann gegründet mit Frau Erika Ritter als Vorsitzender, Frl. Prof. Johanna Dietz als Schatzmeisterin, Frau Elisabeth Wernicke-Solln als Schriftführerin, Prof. Graf du Moulin-Eckart und Dr. Rutz als Beirat. Der Verband rechnet auch auf den Beitritt deutscher Männer, mangels einer besonderen Organisation für diese. Anmeldungen an Frau Erika Ritter, München, Konradstraß 2. Jahresbeitrag zunächst Mark 1000.—, für Kategorien M. 200,—.

*

Max Reger als Expressionist. Unter diesem in sich widerspruchsvollen Titel läßt eine in München gut eingeführte Musikzeitung einen sogenannten Aufsatz des jüdischen Musikologen Walter Harburger erscheinen, der ein Höhepunkt von Frechheit, Gemeinheit und Gaunerei auf dem Gebiet des Kunstjournaillismus ist. Reger, dessen fünfzigsten Geburtstag wir in diesen Wochen feierlich begehen, dessen Schaffen der einzige Fels in der Springflut verjudeter Kunstjobberei und ästhetischen Apachentums ist, wird von einem anmaßenden Presserowdy in einer Weise angerotzt, daß jedem das Blut ins Gehirn steigen muß, der mit diesem Schleim bespritzt wird. Auf eine solche Kraftleistung von ästhetischem Unflat, wie sie der Harburger anläßlich des Falles Reger von sich gibt, gehört nur eine Antwort: fünfundzwanzig wohlabgezählte dahin, wovon man in Bayern nur bei Gelegenheit der Einladung einer intimeren Würdigung an Ort und Stelle (um mit Ludwig Thoma zu reden) spricht. Wir werden uns den Herrn Harburger gründlich merken, aber auch den Verlag, welcher schließlich verantwortlich ist für den Dreck, welchen seine Kunden zu fressen kriegen ... Im übrigen werden wir es den jüdischen Pressebanditen gründlich austreiben, Max Reger für sich als Expressionisten zu pachten!

Die obigen, dem Ghettostil des Juden Harburger entsprechenden Ausdrücke, werden von diesem auf Max Reger angewandt, und kennzeichnen zur Genüge die schamlose Verhöhnung eines deutschen Künstlers durch einen Juden.

Münchener Beobachter

Das Isarwehr

Das Isarwehr unterhalb Münchens (bei Oberföhring), das der gesamten Großwasserkraftanlage der Mittleren Isar als Ausgangspunkt dient, da es dem Werkkanal das Isarwasser zuzuführen bestimmt ist, hat sein letztes Baustadium erreicht. Mit Erstaunen sieht man, welch wasserbautechnisch interessantes und gewaltiges Bauwerk sich da entwickelt; in 78,5 m Breite wird es den Fluß überspannen und durch seine Stauwerke den Isarspiegel um 4,5 m heben, ihn so zu einen See gestaltend, der bis zur Bogenhauser Brücke hinaufreicht.

Um das Fundament für die Wehrbauwerke zu schaffen, mußte das Erdreich bis tief unter die Flußsohle ausgebaggert werden. Da das Fundament stellenweise bis zu 12 m unter die Flußsohle hinabgetrieben werden mußte, um den Wehrbauwerken zuverlässigen Halt zu geben, war es nötig, unter Zuhilfenahme des Luftdruckverfahrens sog. Caissons in die erforderliche Tiefe hinunterzubringen. Auf das Fundament kamen dann die Ufermauern und ein Pfeiler zu stehen. Aber erst als diese Bauwerke so hoch betoniert waren, daß auch größtes Hochwasser ihnen nichts mehr anhaben konnte, wurde der Fangdamm entfernt und dem Wasser wieder freier Weg gegeben. Doch war damit nur erst eine der insgesamt vier 17 m weiten Öffnungen des Wehres ihrem Zwecke zugeführt. Die Arbeit wandte sich nunmehr der Schaffung der zweiten Baugrube zu, die am rechten Isarufer in gleicher Weise erfolgte wie zuvor bei der ersten. Nur mußte sie in viel größerer Ausdehnung angelegt werden, da sie gleichzeitig auch zur Herstellung des Einlaufbauwerkes dienen mußte, durch das später das Wasser seinen regulierbaren Zulauf in den Kanal erhält. Auch dieser Teil des Wehrbaues ist jetzt soweit erledigt, daß die Isar ihren Weg bereits durch den neugeschaffenen Boden der rechtsseitigen Wehröffnung nehmen kann. Jetzt gilt es, in einem dritten Baustadium den Schlußstein der schwierigen Tiefbauarbeiten zu setzen, nämlich die Isar in ihrer Mitte abzudämmen, um dem Flußbett die Baugrube zur Niederbringung des Fundamentmittelstückes abzugewinnen. Auch diese interessanten Arbeiten sind bereits eingeleitet.

Die gleiche Förderung wie der Tiefbau erfuhren auch die Hochbauarbeiten. Gewaltige Träger für die schweren Schützen und Aufzugsmaschinen wölben sich bereits in der linken Wehröffnung. Ebenso ist über der linken Wehröffnung der Hausüberbau zum Schutze dieser Maschinen schon unter Dach, so daß die Montage der schweren Eisenkonstruktionen beginnen kann.

Ein tüchtiges Stück Arbeit im Dienste des Ausbaues unserer Wasserkräfte ist damit im verflossenen Jahre geleistet, trotzdem 1922 nicht weniger als zehn Isarhochwässer zu bewältigen waren, von denen jedes eine Gefahr für den ungestörten Fortgang der Bauten bedeutete. Falls keine unvorhergesehenen Schwierigkeiten dazwischen treten, wird der ganze Wehrbau bis Ende 1923 seine Vollendung finden.

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Die über dem Mittelmeer vorhandenen Störungen sind auch heute noch wirksam. Die von ihnen nach der ungarischen Tiefebene vordringenden Teilminima werden mit ihren Regenzonen durch die nordöstlichen Winde über unser Gebiet hinweg nach Westen getragen.

Wettervorhersage für Freitag, den 16. März: Weiterhin Winde zwischen Nord und Ost, zeitweise leichte Niederschläge.

*

Wegen Landesverrats verhaftet. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Augsburg wurde am Mittwoch in München der kommunistische Stadtrat Weigel wegen eines Artikels in der „Roten Bayernfahne“ verhaftet.

Der Postdienst am Josephstage. Am 19. März sind bei allen Postanstalten in München die Schalter zur Abgabe von Fachhalterbriefen, Zeitungen und postlagernden Sendungen von 8 bis 3/4 9 Uhr geöffnet. Für den Annahmeverkehr werden die Schalter wie an Sonntagen in beschränktem Umfang offen gehalten. Vormittags erfolgt eine einmalige Brief- und Paketzustellung. Nachmittags ruht der Zustelldienst.

Sonntags- und Nachtruhe der Apotheken am Josephi-Feste. Am Josephitage sind den ganzen Tag geöffnet die Adler-, Bonifazius-, Elefanten-, Elisabeth-, Engel-, St. Georgs-, Germania-, Hirsch-, Humboldt-, Impler-, Isar-, Liebig-, Luitpold-, von-Mendelsche-, Mohren-, Schwanen-Sonnen-, Stiglmaier-, Theresien-, Viktoria-, Westend- und die Winthirapotheke. Die übrigen Apotheken haben ihren Betrieb geschlossen zu halten.

Verbilligung des Markenbrotes für die Minderbemittelten. Durch Zuwendungen vom Mehlamt ist es dem Stadtrat möglich, den Betrag, der zur Brotverbilligung gegeben wird, ab 16. März von 80 auf 100 M. pro Monat zu erhöhen.

Gegen die überhandnehmenden Metalldiebstähle. Das bayerische Ministerium des Innern und das Handelsministerium haben eine Bekanntmachung erlassen, worin sie die Polizeibehörden anweisen, namentlich in Industrieorten häufige genaue Kontrollen bei den Altmetallhändlern vorzunehmen, um eine wirksame Bekämpfung der Metalldiebstähle zu ermöglichen.

Zur Briefpostbeförderung nach Spanien und Portugal. Infolge der durch den Einbruch französisch-belgischer Truppen in deutsches Gebiet hervorgerufenen Störungen im Eisenbahnverkehr sind von seiten der Postverwaltung Maßnahmen getroffen, um für die Briefpostbeförderung nach Spanien und Portugal mehr als bisher den Seeweg über Hamburg und Bremen nutzbar zu machen. Die Sendungen dorthin müssen den in die Augen fallenden Vermerk „über Hamburg auf dem Seeweg“ bzw. „über Bremen auf dem Seeweg“ tragen. Die in Betracht kommenden schnellfahrenden Schiffe legen die Reise nach La Corunna in 4 bis 5 Tagen, nach Lissabon in 5 bis 6 Tagen zurück. Briefsendungen nach Spanien und Portugal, die nicht mit dem angegebenen Leitvermerk versehen sind, werden nach wie vor über Frankreich befördert.

* **Lieferstreik der Miesbacher Bauern?** Eine bekannte Viehhändlerfirma in Miesbach, welche bisher den Münchener Schlachtviehmarkt regelmäßig belieferte, konnte am vergangenen Mittwoch nicht nur kein einziges Viehstück nach München bringen, sondern war umgekehrt sogar genötigt, auf dem Münchener Markt Vieh aufzukaufen und nach Miesbach zu verfrachten, um die Metzger der dortigen Gegend versorgen zu können. Die betreffende Firma behauptete nämlich, daß die Bauern der dortigen Gegend, als ob sie sich gegenseitig verschworen hätten, in weit überwiegender Mehrzahl sich weigern, zu den derzeitigen etwas gesunkenen Preisen Vieh abzugeben, obwohl solches in schlachtreifer Qualität genügend vorhanden wäre. Das auf dem Münchener Markte aufgekaufte Schlachtvieh stellt sich also ungeachtet der hohen Frachtspesen und sonstigen Kosten immer noch billiger als die Preise, welche die Landwirte mitten in einem ausgesprochenen Erzeugergebiet fordern zu dürfen sich berechtigt fühlen. Was sagen die zuständigen Behörden, insbesondere die bayerische Landes-Wucherabwehrstelle, zu diesem Vorkommnis?

Ablösung der Zivileinquartierung. Anscheinend ist vielfach die Meinung vertreten, daß Wohnungsinhaber sich in den Besitz von Räumen, die gegenwärtig von Untermietern bewohnt werden, dadurch setzen können, daß sie nach Maßgabe der Vorschriften für die Ablösung der Zivileinquartierung eine bestimmte Summe entrichten. Diese Auffassung ist irrig; dem steht schon entgegen, daß auch die Untermieter den Schutz der Vorschriften über den Mieterschutz genießen und diese Vorschriften auf Ablösung der Zivileinquartierung keine Rücksicht nehmen. Abgelöst können vielmehr nur solche Räume werden, die zur Zeit nicht bewohnt sind, aber nach den Vorschriften über die Zivileinquartierung beschlagnahmt werden können. Daß die Ablösungsbeträge einem Fonds zur Beschaffung neuen Wohnraums zugeführt werden, dürfte allgemein bekannt sein.

Festgenommene Diebsbanden. Verhaftet wurden ein Bäcker und ein Chauffeur, die aus einem Auto in der Brannerstraße eine Pelzjacke im Wert von einer Million Mark stahlen. — Am 26. Februar drangen ein 24 Jahre alter Hilfsarbeiter und ein 24 Jahre alter Schuhmacher mit Nachschlüsseln in die Wohnung eines Kaufmanns an der Fraunhoferstraße ein und stahlen für 18 Millionen Werte. Die ganze Bande, darunter zwei Frauenzimmer, sitzt nun hinter Schloß und Riegel. So ziemlich alles wurde beigebracht.

Auch ein „Ruhrflüchtling“. In hiesigen Wirtschaften bettelte ein Mann herum, der sich als ein Ruhrflüchtling ausgab. Dabei kam er auch in eine Wirtschaft, wo ein Wachtmeister saß, den er auch anbettelte. Dieser prüfte ihn, da er gegen ihn Verdacht schöpfte, auf Herz und Nieren und brachte ihn, weil nicht alles stimmte, trotz Widerspruches von Leuten zur Polizei. Dort zeigte sich, daß der Mann, ein Zementarbeiter, nicht etwa vor den Franzosen aus Dortmund flüchtete, sondern vor dem dortigen Staatsanwalt, der ihn wegen schweren Einbruchs suchte.

Der rätselhafte Lederpelzmantel. Im Dezember v. J. wurde ein Chauffeur wegen verdächtigen Besitzes festgenommen. Bei ihm fand man einen Damenledermantel, über dessen Erwerb er keine Auskunft geben konnte. Er erklärte, den Mantel von einem Unbekannten erhalten zu haben, der ihn angeblich aus einem, für eine Dame bestimmten Weihnachtspaket gestohlen hatte. Wer die Dame war, wußte der Verhaftete nicht. Einem in Stadelheim sitzenden Gefangenen drückte nun das Gewissen, und er machte der Polizei die Angabe, daß er wisse, wo und wie der Mantel gestohlen wurde, und daß der Dieb in Frankfurt a. M. sei. Der Mantel war in einem hiesigen Hotel gestohlen worden. Ein Page hatte dort den Mantel auf ein Zimmer zu bringen. Statt dessen verkaufte er ihn weiter. So kam der Mantel in den Besitz des im Dezember festgenommenen Chauffeurs. Der Dieb sitzt wirklich wegen anderen Dingen in Frankfurt. Die Bestohlenen sind ermittelt.

Mayer statt Schäfer. Der freche Judenbengel, der einen unserer Parteigenossen aus der Imbißhalle in der Bayerstraße hinauswies, weil dieser das Hakenkreuz trug, heißt Mayer und nicht Schäfer, wie uns von dem Geschäftsführer berichtigend mitgeteilt wird. Mayer ist genau ein so guter deutscher Name wie Schäfer, die Juden haben uns sogar unsere Namen gestohlen.

Konkurse in Bayern. Die Viehhändler Herrmann und Sigmund Oberdorfer in Wittelshofen; Konkursverwalter Rechtsanwalt Anton Jaumann in Dinkelsbühl und Amtsgerichtssekretär Wilhelm Hofmann in Dinkelsbühl. Frist zur Anmeldung 11. April 1923; allgemeiner Prüfungstermin 25. April 1923. — Durch ihren Konkurs werden sich die zwei Viehjuden erst recht gesund machen.

Die Isabella-Lichtspiele in der Neureutherstraße, Schwabings beliebtes Lichtspieltheater, haben am 1. März ihren Besitzer gewechselt. Herr Direktor Düringer, ein alter Fachmann, hat sich nie darauf eingelassen, erst herzustellende Filme unbekannter Qualitäten abzuschließen. Dadurch ist er imstande, nur solche Filme zu zeigen, die das Beste im Lichtbildtheater darstellen. So konnte er täglich ausverkaufte Häuser sehen. — Zur Zeit verhandelt Herr Düringer wegen einigen großen vaterländischen Filmwerken, die demnächst zur Vorführung gelangen. Die vorzügliche Künstlerkapelle unterstreicht die Geschehnisse auf der Leinwand in eindrucksvoller Weise. G.

Beerdigungen

am 16. März.

Südfriedhof. Joseph Pittner, Schneidermeister, 88 J., 2 1/4 Uhr. — Babette Strobl, Privatierswitwe, 86 Jahre, 2 1/2 Uhr. — Anna Aumüller, Frotteurstochter, 78 J., 2 1/4 Uhr. — Auguste von Staudt, Generalswitwe, 84 J., kommt nach Rothenburg. — Sebastian Rimmer, Landwirt, 57 J., kommt nach Kampelsberg.

Ostfriedhof. Kreszenz Kreipl, Kesselschmiedsgattin, 49 J., 2 1/2 Uhr. — Elisabeth Jäger, Modistin, 20 J., 2 Uhr. — Agathe Marsmann, Taglöhnerswitwe, 76 J., 3 3/4 Uhr. — Franziska Lechner, Schuhmachermeistersgattin, 57 J., 3 1/2 Uhr. — Gerla Graml, Ingenieursgattin, 49 J., 2 1/4 Uhr. — Babette Geist, Kaufmannswitwe, 63 J., 3 1/2 Uhr. — Hermann Selmer, Dienstmann, 59 J., 3 1/4 Uhr. — Anastasia Strobl, Taglöhnerswitwe, 88 J., 3 1/2 Uhr. — Maria Wahlhammer, Schreinermeisterswitwe, 66 1/4 J., 4 Uhr. — Joseph Häring, städt. Wagenmeister, 51 J., 3 3/4 Uhr. — Therese Schrauffstetter, Bauarbeitersfrau, 67 J., 9 1/2 Uhr, Feuerbestattung. — Emma Benjamin, Bankiersgattin, 74 J., 10 Uhr, Feuerbestattung.

Nordfriedhof (Schwab.): Georg Winkler, Werkmeister a. D., 78 J., 2 3/4 Uhr. — Richard Nußbaumer, Oberschaffnerskind, 9 J. 8 Mt., 2 Uhr. — Egidius Blankenhorn, pens. Feldwebel, 74 J., 4 Uhr. — Anna Mayr, Anwaltsbuchhalterswitwe, 68 J., 2 1/2 Uhr.

Westfriedhof (Moosach): Johanna Zierer, Fabrikarbeitersgattin, 52 J., 9 Mt., 2 1/2 Uhr. — Margarete Probst, Schneidermeistersgattin, 35 J., 3 1/2 Uhr. — Margarete Gleißner, Maschinenmeistersgattin, 54 J. — Karl Oppelt, Stationsgehilfenskind, 1 Mt., 4 Uhr.

Waldfriedhof (Holzapfelkr.): Gertraud Rodl, Stenotypistin, 23 J. 5 Mt., 2 1/2 Uhr. — Rosa Ruf, Buchhalterin, 23 J., 3 Uhr.

Sendlinger Friedhof: Maria Kreuzer, Postpackmeistersgattin, 54 J., 2 1/2 Uhr.

Münchener Rathaus

Städtische Finanzwirtschaft

Der Finanzreferent der Stadt, R.R. Dr. Kronenberger, der die undankbare Aufgabe hat, die ausgebefreudigen Stadtväter im Zaume zu halten, äußerte in der Hauptausschußsitzung des Stadtrates so nebenbei: „Der Münchener Haushalt 1923 wird ein Bild bekommen, daß Ihnen allen grausen wird.“ — Glaubt jemand, daß dem anders wird, solange die Novemberverbrecher ungestört am Werke sind?!

Die internationalen Einheitsfrontler im Rathaus

Der von uns bereits veröffentlichte Antrag der Demokraten auf Benennung des Platzes, auf dem das mit der Münchener Einwohnerschaft aufs engste verbundene 2. Infanterie-Regiment ein Denkmal für seine gefallenen Angehörigen errichtet hat, mit „Bimmplatz“, bot wieder einmal Gelegenheit, einen Blick zu tun in die „saubere“ Gesinnung der sozialistischen Einheitsfrontler. Stadtrat Schmöger spielte sich als Dolmetsch dieser schmutzigen Gesinnung auf und meinte, der Stadtrat sei dem Regiment schon weit genug entgegengekommen, indem er ihm einen stadteigenen Platz für sein Denkmal überlassen hat. „Im übrigen haben wir keinen Anlaß, die sog. Große Zeit noch besonders zu glorifizieren. Wir (die Bannerträger der Internationale, gegenwärtig Einheitsfrontler) betrachten die Kriegsjahre als die dunkelste Zeit unserer Geschichte (!).“ Von der rechten Seite wurde dieser Maulheld halbwegs abgefertigt mit dem Hinweis, daß die traurigen Zeiten für das deutsche Volk erst mit dem glorreichen November 1918 begonnen hatten. Ein Volk, das seine Geschichte nicht mehr ehrt, verdiene nicht als selbständiges Volk zu existieren. In diesem Sinne stellte Stadtrat Scharnagl (B. V.) den Antrag, der Stadtrat möge mit dem Kriegsarchiv in Verbindung treten, um für jedes Münchener Regiment, entsprechend seinen Großtaten im Weltkrieg,

---

12 Nachdruck verboten!

„Der Feind im Land!“

Spiegelbilder aus der deutschen Gegenwart

Von A. V. von Koerber.

17.

Ein Dienstmann lädt mehrere altväterliche Koffer, Körbe, Taschen und etwas ärmlichen Hausrat auf einen Handwagen. Es ist ein ungewohnter Anblick für die Bewohner der umliegenden gutbürgerlichen Häuser. Sie umstehen neugierig den primitiven Umzug aus dem Hochparterre. Da tritt ein gebeugter Alter auf die Straße, sorgsam geleitet von einem einfach gekleideten Mann, dem helle Tränen aus den Augen rinnen. Lautes Schluchzen erschüttert die Brust der Frau, die ihnen mit einer Pappschachtel folgt. Der Greis wendet sich ihr zu und streckt ihr seine zitternden Hände hin. Die Zuschauer verhalten den Atem. Die Frau beugt sich nieder und küßt die Hände. Dabei stöhnt sie „Herr, Herr!“ Der Alte tut einen unsicheren Schritt vorwärts und legt sein weißes Haupt gegen ihre graue Stirn. Der andere umfängt seine jäh aufzuckenden Schultern und führt ihn hinweg. Einige nehmen den Hut ab.

Die Frau bricht aus: „Das überlebt er nicht! Das überlebt er nicht!“ Man umdrängt sie, man fragt durcheinander. Der Schuhmacher vom Eckladen verschafft sich Gehör: „Na so wat! Passieren noch Wunder! Warum zieht denn der Alte plötzlich — und ohne Sie, Frau Winckler?“

„Er kann doch nich anders bei 12 000 Mark, die sie ihm gnädigst Pension zahlen, die Hunde!“ Sie schreit das Schimpfwort und ballt die erhobene Faust. „Sein einziger übergebliebener von sechsen, der Herr Hauptmann, hat selbst nichts zu leben. Und ich muß in andere Stellung. Den Lohn hat der Herr nach 42 Jahren Postdienst. Fast blind hat er sich gearbeitet. Wenn der Herr Hauptmann nicht wär', müßt' er in die Anstalt. Aber er überlebt's doch nicht! Die Wohnung da oben, all die Sachen! Da sitzt nun der Kottow drin. Der hat's Geld verdient in drei Jahren. Hat mir selbst erzählt, wie er zur Revolution mit seinem Bündel aus Galizien gekommen. Der Jud'. In die Judenrupublik!“ Die Frau spuckt aus und geht aufhelfend ihrem Herrn nach. Der Dienstmann schüttelt den Kopf und setzt die Habe des Oberpostsekretärs a. D. in Bewegung.

Im Hochparterre öffnet der neue Wohnungsinhaber alle Fenster, um auszulüften. Gleichmütig schaut er auf die Leute herab. Vielleicht liegt in seinem Gesicht etwas wie Hohn, wie Triumph. Der Schuhmacher, der ihn zuerst erblickt, versteht nicht recht, in diesen Zügen zu lesen. Sie sind undeutsch, weichlich, brutal und verschlagen zugleich. Er grüßt hinauf, dieser deutsche Bürger. Immerhin, es ist vielleicht neue Kundschaft.

18.

Die Bahnhofshalle in Duisburg ist mit Tannengrün geschmückt, mit Girlanden und den alten deutschen Farben schwarzweißrot. Die Oberschlesier des Rheinlandes sammeln sich zu gemeinsamer Abfahrt. Herbe entschlossene Stimmung liegt über allen den Männern und Frauen, die ihren Beruf vergaßen, Haus und Kind, die Reisebeschwerden, Kosten und Verluste gerne tragen, um die bedrohte Heimat zu retten. Sie stehen zusammen wie eine Familie, ein Volk in Not!

Eine Musikkapelle stimmt das Deutschlandlied an. Die Männer entblößen ihre Häupter. Tausendstimmig ertönt die alte, stolze Weise: „Deutschland, Deutschland über alles, über alles ...“

Mißtöne zerreißen den Gesang. Flüche, Schreie, Tumult. Aller Köpfe fahren herum: die belgische Bahnhofswache stürzt mit gefälltem Bajonett den fliehenden Musikern nach, hinaus auf den Bahnhofsplatz. Mit Reitpeitschen schlagen Offiziere wahllos in die Menge der Heimattreuen ein. Man stürmt die Waggons, denn Verstärkung kommt von der anderen Seite des Bahnsteiges. Die Türen werden zugeschlagen. Der Zugführer befiehlt kurz entschlossen vorzeitige Abfahrt.

Nun aber lassen wallonische Offiziere ihre Wut an den zurückbleibenden Damen der Frauenvereine aus, die den Oberschlesiern Erfrischungen anboten. Mit Peitschen, Fäusten und Kolben werden deutsche Frauen braun und blau geschlagen.

19.

Der Rentamtsvorsteher tritt hastig in das Zimmer seines ersten Sekretärs.

„Herr Schulz, was stempeln Sie denn in einem fort. Das ist ja gar nicht zu ertragen! überhaupt ...“ Fassungslos starrt er auf die Steuerbescheide, die, den ganzen Tisch überdeckend, alle in Riesengeldern rot überstempelt sind:

1/3 Ihrer Steuer dem Vaterland —
2/3 Blutgeld an Frankreich!

„Ja, aber um Gottes willen, wer hat sie denn das geheißen?!“

Fest seinem Vorgesetzten ins Auge blickend, antwortet der Beamte: „Mein Gewissen, Herr Vorstand!“

Der Rendant besinnt sich einen Augenblick. Dann dreht er den Schlüssel der Eingangstüre um und tritt nahezu.

„Herr Schulz, bitte ..., das ist doch gegen jede Vorschrift ... Wollen Sie sich näher erklären.“

„Sehr wohl, Herr Vorstand, in wenig Worten. Sie lasen wie ich die Rede des Reichskanzlers Wirth. Dieser Erfüllungsnarr sogar entrüstet sich über unsere Fnainzversklavung an Frankreich. Mein Stempel gibt wörtlich seine Feststellung wieder. Doch während jener nur redet — handle ich! das ist meine Pflicht! Denn die Bevölkerung murrt gegen den unerhörten Steuerraub. Wenn der Reichskanzler nur A sagt, so sage ich — B! Was tat der Franzose nach 1871? Was wir elegisch ‚Reichsnotopfer‘ nannten, er hieß es: ‚Kriegssteuer‘! Er schlug die Landessteuern nach Möglichkeit noch drauf, um die vom Sieger geforderten Summen noch drückender erscheinen zu lassen. Wie hetzte der französische Patriot die Volksmassen mit diesem Mittel, dem fühlbarsten von allen, in Haß und Revanchedurst gegen uns! Wir aber, wir lassen uns lieber selber des Diebstahls am Volksvermögen bezichtigen! Was der Franzose für seine Heere, für die Ausrüstung der polnischen Armee, für die Neuaufstellung der rumänischen verschwendet — was seine Propaganda verschlingt im Rheinland, in der Pfalz, im Saargebiet, in Oberschlesien, im Memelland, in Ostpreußen, was er es sich kosten läßt, um unsere eigenen verblendeten Volksgenossen zu kaufen, die Staatsmänner der ganzen Welt ... Herr Vorstand, entlassen Sie mich, wenn es Ihre Pflicht ist, doch lassen Sie mich zuvor die letzten 10 000 Steuerbescheide versenden, daß jeder Arbeiter unseres Bezirkes, jeder Bauer, jeder Mittelstandsarme es erfährt, wem er das Blutgeld zahlt, das den Seinen gestohlen wird!“

Stumm blickt der Vorsteher zu Boden. Plötzlich preßt seine Hand die des Untergebenen. Er spricht mit bewegter Stimme: „Herr Schulz, mich überkommt ... eine plötzliche Schwäche wie nach ... einer Erschütterung. Ich fühle mich krank ... Sie verstehen ... ich muß meinen Dienst unterbrechen ... noch 10 000? ... Ich werde wohl drei Tage dem Amt fernbleiben. Sehen Sie zu, daß Sie fertig werden, vertreten Sie mich ... expedieren Sie fleißig!“

„Tag und Nacht, Herr Vorstand!“

Der Rentamtsvorsteher verläßt mit Leidensmiene das Amtsgebäude. Sein Blick ist nach innen gerichtet. „Plötzlich erkrankt“, verbreitet sich.

Drei Tage lang brennt Licht im Zimmer seines Vertreters. Am vierten Morgen tragen die Boten körbeweise Steuerbriefe zum Postamt hinüber. (Forts. folgt.)

eine Straßenbenennung zu beschaffen. Die ganze Angelegenheit wurde schließlich von den Sozialisten für die Vollsitzung reklamiert, so daß wir es in vergrößerter Auflage auch in diesem Fall erleben werden, wie die „nationale Gesinnung" in Wahrheit ausschaut, mit der diese Einheitsfrontler in neuerer Zeit hausieren gehen.

Bayern

Gegen die Tschechengefahr

Regensburg, 15. März.

Am Sonntag, den 4. März, sowie Sonntag, den 11. März, wurde die Aktion an der tschechischen Grenze, die seinerzeit von Niederbayern aus eingeleitet worden ist, auch entlang der Oberpfälzer Grenze fortgeführt. Es fanden ungefähr zwölf Massenversammlungen statt, in denen gegen einen etwaigen Einfall der Tschechen protestiert wurde. Besonders imposant waren die Versammlungen in Pleystein und Floß. In allen Massenversamlungen wurde folgende Resolution angenommen:

„Die bayerische Grenzbevölkerung erkennt die völkische Not ihrer deutschen Brüder in der Tschechei. Sie erkennt auch die tschechischen Raubpläne gegen den Bayerischen Wald und die Möglichkeit eines Versuches eines tschechischen Einfalles in das östliche Bayern im Anschluß an den französischen Gewaltstreich gegen den deutschen Westen. Sie erhebt jetzt schon vor aller Welt Einspruch gegen etwaige tschechische Angriffsabsichten, erklärt feierlich die Notwendigkeit und den ernsten Vorsatz hartnäckiger Abwehr und erhofft von der Regierung alle nötigen Vorkehrungen. Den Sudetendeutschen übermittelt sie wieder innige Brudergrüße mit der Herzensbitte, auszuharren bis zu ihrer Heimkehr zur Einheit des Volkes, des Reiches und des Vaterlandes."

Landtag und Milchbauernstreik

München, 15. März.

In der Donnerstagsitzung des Staatshaushaltsausschusses wurde zunächst den Anträgen des Unterrichtsministeriums auf Umwandlung des privaten Reallehrinstituts in Frankenthal in eine öffentliche Realschule, auf Errichtung einer Realschule in Cham und Gewährung eines Darlehens an den Verein Darlehenskasse deutscher Studentenschaft zugestimmt.

In der Fortsetzung der Beratung des Landwirtschaftsetats bemerkte Abg. Walther, die Beratung des Landwirtschaftsetats habe gezeigt, daß der Landtag volles Verständnis für die Bedeutung habe. Desto auffälliger seien daher Vorgänge, wie sie sich auf dem Algäuer Bauerntag in Kempten zugetragen hätten, wo der Landtag, die Staatsregierung, der Landwirtschaftsminister in unglaublicher Weise beschimpft worden seien. Das sei ein Auftreten, wie man es von der Bauernschaft nicht erwartet hätte. Unverständlich sei insbesondere, wie der Kemptener Bürgermeister sich zu solchen Äußerungen habe hinreißen lassen können. Die Vorgänge in Kempten hätten bei der gesamten bayerischen Bevölkerung, nicht nur bei der Arbeiterschaft, Aufsehen und große Erregung hervorgerufen. Im Interesse der geschlossenen inneren Front sollten solche Dinge unterbleiben.

Landwirtschaftsminister Wutzlhofer erklärte, gerade zu der Zeit, als den Anträgen des Landwirtschaftsministeriums und des Finanzministeriums folgend die Gesamtstaatsregierung und der Landtag unter Zurückstellung ernstester Bedenken sich bereit erklärt haben, ein Opfer von 2,8 Milliarden für die bayerischen Tierzuchtverbände im allgemeinen und die Algäuer Tierzuchtverbände im besonderen, denen der größte Teil der in Kempten versammelt gewesenen Bauern angehört, auf sich zu nehmen, haben die Bauern den Landtag, den Landwirtschaftsminister und den Ministerpräsidenten mit den unerhörtesten Vorwürfen überhäuft. Das ist ein für die Landwirtschaft unglaublicher Vorgang.

Abg. Endres verurteilte besonders scharf das Verhalten des Kemptener Bürgermeisters Dr. Merkt, der doch selbst in einer Großstadt tätig gewesen sei und ganz genau wisse, was es bedeute, wenn solche Städte nicht genügend Milch bekämen. Deutlicher, wie es in Kempten zum Ausdruck gekommen sei, könne man den Milchlieferstreit wohl nicht mehr an die Wand malen. Wenn man bei jeder Bewegung sogleich von Landesverrat spreche, nun, die Dinge in Kempten seien auch nichts anderes als Hochverrat.

Abg. Frhr. v. Freyberg betonte, es sei nicht allgemein von einem Milchstreik gesprochen worden, sondern man habe nur der Befürchtung Ausdruck gegeben, es könne bei diesem Preis die Milchbelieferung der Städte Schaden leiden. Wenn die Grünfütterung wieder möglich ist, wird von selbst eine Besserung in der Milchbelieferung eintreten.

Minister Wutzlhofer bemerkte noch, daß nicht nur Bürgermeister Dr. Merkt Töne angeschlagen habe, die im Interesse der Allgemeinheit auf das lebhafteste zu beklagen seien, sondern daß auch Ökonomierat Boneberg eine Darstellung beliebt habe, die der Wahrheit widerspreche. Der Minister gab dann einen kurzen Überblick über den tatsächlichen Gang der Verhandlungen, bei denen die Algäuer Bauernschaft eigensinnig auf einem Milchpreis von 644 M. bestanden habe. Dadurch haben sich die Verhandlungen zerschlagen. Wenn Boneberg die Sache richtig geschildert hätte, wären die wüsten Beschimpfungen sicher nicht erfolgt. In der Versammlung wurde auch davon gesprochen, der Regierung ein Ultimatum zu stellen. Zu Ultimaten ist jetzt keine Zeit. Die Regierung läßt sich auch in diesen Dingen kein Ultimatum stellen. Ich werde auch weiterhin eine Politik der mittleren Linie verfolgen und alle Versuche, mich von dieser Linie abzudrängen, zurückweisen, mögen sie kommen, von welcher Seite sie wollen. Der Minister schloß mit einem Appell an den Ausschuß, die Etatziffer für landwirtschaftliche Zwecke überhaupt von 3,5 auf 10 Millionen zu erhöhen, da diese Summe vor allem für Unterstützung verwendet werden soll.

Der Antrag Scheifele, die Position auf 10 Millionen zu erhöhen, wurde abgelehnt, die Summe nach Antrag Eichner auf 6 Millionen Mark festgesetzt. Der Zuschuß an die Kreise wurde von 150 000 M. auf 3 Millionen Mark erhöht, der Zuschuß an die Bauernkammern zur Förderung der landwirtschaftlichen Vereinstätigkeit von 100 000 M. auf 5 Millionen Mark. Außerdem wurde ein Antrag Dr. Horlacher angenommen, wonach die Regierung alle Maßnahmen zu treffen hat, um den rechtzeitigen Eingang der Umlagen der Bauernkammern sicherzustellen, bis dahin aber zu 7% verzinsliche Vorschüsse unbeschadet der bereits gegebenen unverzinslichen Vorschüsse gewähren soll.

Der Rest des Landwirtschaftsetats wurde in der nachmittägigen Sitzung des Ausschusses erledigt und hierauf der Handelsetat in Angriff genommen.

Gerichtssaal

Landesverrat!

Vor dem Volksgericht München I spielte in diesen Tagen ein Landesverratsprozeß, der — obgleich er aus Gründen der Staatssicherheit hinter verschlossenen Türen verhandelt werden mußte — neuerdings das raffinierte Spionagesystem Frankreichs, aber auch die Schamlosigkeit gewisser deutscher Kreaturen enthüllte, die sich aus niedrigster Gewinnsucht in den Dienst des Feindes stellen.

Der von der Dobner-Sache her noch bekannte Georg Pracher — er nannte sich mit Vorliebe Brachère — wurde nunmehr wegen versuchten Landesverrates — nachgewiesen in zwei Fällen — zu vierzehn Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre verurteilt. Pracher hat sich sogleich nach Verbüßung einer Gefängnisstrafe wegen Verrates militärischer Geheimnisse und Erpressung an französischen Agenten herangemacht und diesen wichtiges Material in die Hände gespielt, das sich in der Hauptsache auf unsere Landespolizei bezog. Der Tragweite seiner Verräterei war er sich bewußt. Milderungsgründe irgendwelcher Art konnte das Gericht — wie gelegentlich der öffentlichen Urteilsverkündung festgestellt wurde — nicht finden.

Es ist ein Jammer, daß man noch immer keine gesetzliche Handhabe hat, solche Schurken kurzerhand an die Wand zu stellen!

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

An die Ortsgruppen!

Die Notwendigkeit, mit dem Raum in unserem Blatte äußerst sparsam umzugehen, zwingt die Schriftleitung dringend zu bitten, daß sich die Einsender von Berichten und Ortsgruppennachrichten der größten Kürze befleißigen. Insbesondere mögen Versammlungsberichte über einzelne Sprechabende auf das Mindestmaß beschränkt werden; aber auch bei Berichten über öffentliche Versammlungen mit auswärtigen Rednern ist, wenn nicht ganz bedeutende Dinge anläßlich der Versammlung sich ereignet haben, größte Einschränkung geboten.

Die Schriftleitung.

Aus der Jugendbewegung

Jugendbund. Sonntag, den 18. März, früh 10 Uhr, Bürgerbräukeller, Bisten mitbringen. Neue Kameraden willkommen. Montag, den 19. März, früh 10 Uhr, Besuch eines Museums. Treffpunkt: Corneliusstraße.

Für viele junge Kameraden werden Lehrstellen gesucht, gleich welcher Art. Angaben werden erbeten an G. A. Lenk, München, Jahnstraße 20.

Auswärtige Ortsgruppen: Bericht und Abrechnung einsenden. G. A. Lenk.

*

N.S.D.A.P. (Erwerbslosengruppe.) Am Freitag, den 16. März, findet Erwerbslosenversammlung im Gasthaus „Kaiserblume", Baaderstr. 11, statt. Mitgliedskarte ist mitzubringen. Unentschuldigtes Fernbleiben zieht Ausschluß aus der Erwerbslosengruppe nach sich. Der Ausschuß: Murf.

*

Sektion Schwabing. In unserem kurzen Bericht über den Vortragsabend unserer Sekt. Schwabing-Pinakothek am 6. März hat sich ein bedauerlicher Druckfehler eingeschlichen neben einem Irrtum des Berichterstatters. Wir geben daher gerne dem Bericht eines Teilnehmers Raum:

Der Referent des Abends, Pg. Marc Sesselmann beschäftigte sich mit dem Thema „Landesverteidigung und Volksernährung als Grundpfeiler nationalen Lebens und völkischer Kultur". Ausgehend von der Tatsache, daß die heutigen Teuerungskatastrophe ihren Ursprung nicht in der Natur hat, sondern als ein Ausfluß menschlicher Niedertracht die ehrliche Arbeitskraft in ihrem Lebensbedarf ausbeutet, stützte er mit einer Fülle überwältigenden Materials aus dem Wirtschaftsleben aller Völker den Beweis für die Richtigkeit eines Wortes von Germanus Agricola: Nur der beherrscht im Zwang die Welt, der sie im Lebensnotwendigen in Banden schlägt. Es handelt sich nicht um Hunger, weil nichts wächst, sondern um Hunger aus Spekulation! Die Lebensmittelspekulation saugt im künstlich hinaufgetriebenen Lebensmittelpreis mittels des Systems der „rentierlichen Güterknappheit" die Arbeitskraft aller schaffenden Menschen aus, entwertet jeden Arbeitslohn, jeden Gehalt, jedes ehrlich erworbene Vermögen, jeden produktiven Betrieb. So ist die Lebensmittelspekulation ein furchtbares Vernichtungsinstrument des Welttrustkapitals, — das sich mittels des großen Systems in wenigen Händen vereinigt — im Dienste der wirtschaftlichen Wehrlosmachung Deutschlands. Ein Volk, das in seinem Wirtschaftsleben den Wucher zum System hat werden lassen, ist das willenlose Opfer seiner äußeren Feinde. Auf Generationen hinaus werden nun die Gesichtspunkte „Landesverteidigung und Volksernährung" die Dominanten unserer inneren und äußeren Politik sein müssen. Dem System der künstlichen Güterknappheit und Volksverelendung auf der einen Seite haben wir, die wir die Gesundung und Erneuerung unseres Volkes und der Welt wollen, das System des Versorgungsgedankens und des natürlichen Ertragreichtums gegenüberzustellen und durchzuführen. Wir wollen wieder das Auskommen der ehrlichen Arbeit, das Auskommen der Familienwirtschaft, das Auskommen und die Wahrheit im Kommunalhaushalt, das ehrliche Auskommen im Staatshaushalt: Die innere wirtschaftliche, soziale und sittliche Gesundung ist die Voraussetzung für eine Politik der Lebenserhaltung und Verteidigung nach außen. Daran ist nichts zu rütteln. Eine Reichsregierung, die den Ausnahmezustand gegen anständige Staatsbürger erklärt und die Einheitswucherfront im Innern mit allen Mitteln stützt, kann uns niemals helfen, weil der ehrliche Wille dazu fehlt. Die sog. Einheitsfront ist daher Unsinn, und nur der Mantel für Freiheit und Beschränktheit. Damit läßt sich die Kluft zwischen dem sittlichen und dem verbrecherischen Deutschland nicht überbrücken! Der Referent wies zum Schlusse seiner tief schürfenden, nahezu zweistündigen Ausführungen klare Wege, was eine Regierung zu tun hätte, die das Volkswohl im Auge, die inländische Ernte vor den Fangarmen des Wuchergeistes zu retten ehrlich bestrebt wäre und löste damit begeisterte Zustimmung aus. Politik der bisherigen „Politiker" ist Bankrott. Sie kostet dem deutschen Volk binnen kurzer Zeit Leben und Freiheit. Wer jetzt noch von politischen Utopien unserer Bewegung spricht, schadet sich, nicht uns, denn in der nationalsozialistischen Bewegung ist lebendig der Geist und der Wille zur Gesundung und Rettung Deutschlands und der christlich-germanischen Kultur überhaupt — auf allen Gebieten! R.

*

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Dingolfing. Vor einigen Tagen fand auch hier die Gründungsversammlung einer nationalsozialistischen Ortsgruppe statt. Als Referent war Pg. Straßer aus Landshut erschienen, der in nahezu dreistündiger, mit großem Beifall aufgenommener Rede über das Thema: „Jüdische Weltpolitik vor und nach dem Kriege" sprach. Seine Ausführungen entfesselten eine lebhafte Aussprache, an der sich auch Sozialdemokraten und Kommunisten beteiligten. Eine große Anzahl von Neuaufnahmen war der Erfolg des Abends. An die Spitze der neuen Ortsgruppe wurde Pg. Pappenberger, Steuerobersekretär, berufen. Die Sprechabende der Gruppe finden jeden 1. und 3. Dienstag im Monat statt, und zwar im Parteilokal, Gasthaus Röder (Wasserburger Keller).

Ulm—Neu-Ulm. Am Sonnabend, 10. März, sprach Pg. Heinr. Dolle in der Turnhalle Neu-Ulm zu einer Hörerschaft von zirka 2000 Personen über das Thema: „Der Nationalsozialismus, Deutschlands Zukunft." Beim Betreten des Saales von begeisterten Heilrufen empfangen, berichtete Pg. Dolle kurz über den Verlauf einer Versammlung in Gunzenhausen, in der es nach kurzem blutigen Kampf dem schneidigen Draufgehen der Sturmabteilung gelang, eine beabsichtigte Sprengung im Keime zu ersticken. Das schrieben sich die im Saale anwesenden Gegner, die, wie nachträglich bekannt wurde, die Versammlung sprengen wollten, hinter die Ohren. Auch mochte sie das schneidige Auftreten unserer S.A. wohl auf ihr allzu kühnes Wagnis aufmerksam gemacht haben. Die begeisterten Zustimmungen, die dem Redner immer wieder gezollt wurden, zeigten deutlich das Treffende seiner Ausführungen. In der Diskussion sprach der Führer der Kommunistischen Partei Ulm in einer längeren Rede über seine Auffassung der Zukunftsideale. In der Erwiderung zeigte Pg. Dolle die Irrtümer in den Ausführungen des Vorredners. Eine ganze Reihe Neuanmeldungen war der Erfolg dieses Abends. In unserem Parteilokal folgte ein anschließendes gemütliches Beisammensein der Mitglieder mit Pg. Dolle.

Ortsgruppe Zwickau. Durch eine Verordnung des sächsischen Ministeriums des Innern wurden im Dezember vorigen Jahres Versammlungen und Aufzüge der N.S.D.A.P. innerhalb Sachsens verboten. Örtliche Polizeiorgane dehnten das Verbot willkürlich auf alle Zusammenkünfte

---

14

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens.

Sechstes Kapitel.

Der Probemonat war vorüber, und Oliver förmlich als Lehrling angenommen. Die Jahreszeit war damals gerade ergiebig und ungesund. Die Särge hatten guten Abgang, und im Laufe einiger Wochen hatte sich Oliver ziemlich Erfahrung gesammelt. Der Erfolg von Herrn Sowerberrys scharfsinniger Spekulation übertraf sogar die kühnsten Erwartungen. Die ältesten Einwohner erinnerten sich keiner Zeit, wo die Masern so heftig gewütet hatten, weshalb es denn auch viele Leichenzüge gab, bei welchen, zur unbeschreiblichen Verwunderung und Rührung aller Mütter der Stadt, der kleine Oliver mit einem bis an die Knie reichenden Hutflor vorangehen mußte. Da Oliver seinen Meister auch in den meisten übrigen derartigen Geschäften begleitete, um sich die Ruhe des Gemütes und jene Herrschaft über seine Nerven zu erwerben, welche ein so notwendiges Erfordernis für einen Leichenbesorger sind, so hatte er oft Gelegenheit, Zeuge der schönen Ergebung und Seelenstärke zu sein, womit einige kräftige Geister ihre Heimsuchungen und Verluste ertrugen.

Wenn es sich zum Beispiel um das Begräbnis irgendeines reichen, alten Herrn, oder einer reichen, alten Dame handelte, die von einer großen Anzahl von Neffen und Nichten umgeben waren, so konnte Oliver recht gut bemerken, daß dieselben Verwandten, die während der Krankheit des oder der Seligen sich ganz trostlos gebärdet hatten und ihren Kummer nicht einmal vor den Leuten zu unterdrücken vermochten, unter sich ganz heiter und zufrieden waren und in einer Jovialität und Freimütigkeit mit einander plauderten, als ob nichts auf der ganzen Welt imstande wäre, ihre gute Laune zu trüben. Männer ertrugen den Verlust ihrer Weiber mit der heldenmütigsten Ruhe, während Weiber, wenn sie um den hingeschiedenen Gatten Trauerkleider anlegten — ganz im Widerspruche mit diesem Gewande des Kummers —, nur darauf bedacht zu sein schienen, in demselben recht reizend und anziehend auszusehen. Überhaupt ließ sich bemerken, daß die Damen und Herren, mochte ihr Schmerz während des Beerdigungsaktes auch noch so übermäßig sein, sich auf dem Heimwege recht hübsch erholten, und, noch ehe das Teetrinken vorüber war, ihre volle Fassung wieder gewonnen hatten. Oliver betrachtete derartige erbauliche Szenen nicht ohne große Verwunderung.

Obgleich ich Olivers Geschichte zu schreiben unternommen habe, so wage ich doch nicht mit Bestimmtheit zu behaupten, ob er durch das Beispiel dieser guten Leute sich in eine gleiche Gemütsruhe und Ergebenheit hinarbeitete; wohl aber kann ich versichern, daß er viele Monate die üble Behandlung Noah Clappoles mit Geduld über sich ergehen ließ, obschon der Bursche es mit jedem Tage toller trieb, da er nur mit bitterem Neid den schwarzen Stock und den Hutflor des neuen Lehrjungen ansehen konnte, während er, der Ältere, sich immer noch mit der Pelzmütze und den Lederhosen begnügen mußte. Charlotte mißhandelte ihn, weil es Noah tat, und Frau Sowerberry war seine entschiedene Feindin, weil ihn Herr Sowerberry liebgewonnen zu haben schien. Oliver befand sich daher zwischen diesen drei Gegnern und der Menge der Leichenbegängnisse, an denen er mitwirken mußte, nicht ganz so behaglich, als das hungrige Ferkel, das aus Versehen in die Getreidekammer einer Brauerei eingeschlossen wird.

Wir kommen nun zu einem höchst wichtigen Abschnitt in Olivers Geschichte, der vielleicht nur unbedeutend erscheinen mag, aber mittelbar einen höchst wesentlichen Wechsel in seiner ganzen Zukunft veranlaßte.

Oliver und Noah befanden sich zur gewöhnlichen Essenszeit mit der erfreulichen Aussicht auf den Knochen einer Hammelskeule in der Küche. Charlotte war eben abgerufen worden, und so erfolgte eine kleine Frist des Wartens, welche der hungrige und boshafte Noah Clappole nicht würdiger zu verwenden wußte, als daß er den jungen Oliver höhnte und neckte.

In dieser unschuldigen Absicht setzte Noah seine Füße auf das Tischtuch, zupfte Oliver an den Haaren, zwickte ihn in die Ohren, nannte ihn einen Kriecher, versprach ihm, er wolle dabei sein, wann und wo immer man ihn hängen würde, und was dergleichen Neckereien mehr sind; — mit einem Worte, er zeigte sich ganz als den bösartigen, ungezogenen Zögling einer Freischule, der er wirklich war. Doch alle diese Quälereien verfehlten ihres Zweckes, Oliver zum Weinen zu bringen, und Noah versuchte es nun, noch anzüglicher zu werden, indem er, wie es auch bis auf diesen Tag selbst bedeutendere Leute mit ihren Witzeleien zu treiben pflegen, auf Persönlichkeiten einging.

„Armenhaus," sagte Noah, „was macht deine Mutter?"

„Sie ist tot," versetzte Oliver, „rede mir nichts von ihr."

Olivers Gesicht glühte bei diesen Worten; er atmete rascher, und um Mund und Nase lagerte sich ein seltsames Schaffen, welches Clappole für den Vorläufer des Weinens hielt. In dieser Voraussetzung kehrte er auf seinen Angriff zurück.

„An was starb sie denn, Armenhaus?" sagte Noah.

„An einem gebrochenen Herzen, wie mir die alte Wärterin gesagt hat," antwortete Oliver mehr vor sich selber hin denn als eine Antwort auf Noahs Frage. „Ich glaube, ich fühle, was das heißt."

„Tralarala! Arbeitshaus!" sagte Noah, als er eine Träne über Olivers Wangen rinnen sah. „Nu, was bringt dich denn so zum Heulen?"

„Du nicht", versetzte Oliver, indem er rasch die Träne wegwischte — „du wahrlich nicht."

„Wie, ich nicht?" höhnte Noah.

„Nein, du nicht", fuhr Oliver beißend fort. „Doch jetzt ist's genug. Sprich nicht weiter von ihr, oder du willst's bereuen."

„Bereuen? "rief Noah. „Ha! ha! bereuen! Armenhäusler, du wirst unverschämt. Und von wem soll ich nicht reden? Von deiner Mutter? Die mag mir wohl eine feine gewesen sein, — du lieber Himmel!"

Bei diesen Worten nickte Noah ausdrucksvoll mit dem Kopfe und rümpfte seine rote Nase, so gut es bei dieser Gelegenheit gehen wollte.

„Du weißt, Armenhaus," fuhr Noah, durch Olivers Schweigen ermutigt, in dem höhnenden Tone eines affektierten Mitleids — dem kränkendsten wohl von allen — fort; „du weißt, Armenhaus, da ist nichts mehr zu helfen, und natürlich konntest du's damals auch nicht. Gewiß und wahrhaftig, du dauerst mich, und wir alle haben Mitleid mit dir; aber du mußt doch wissen, Armenhaus, daß deine Mutter ein rechtes Muster war?"

„Was sagst du?" fragte Oliver, und seine Augen schossen Feuer.

„Ja, ja, Armenhäusler — ein recht liederliches Muster war sie," fuhr Noah kaltblütig fort, „und es ist gut, daß sie auf diese Weise starb, sonst hätte man sie wohl nach Bridewell geschafft oder deportiert oder gar gehangen, was wohl das wahrscheinlichste von allem ist. Nicht wahr, Armenhäusler?"

Oliver sprang, glutrot vor Wut, auf, warf Stuhl und Tisch über den Haufen, faßte Noah bei der Kehle, schüttelte ihn mit aller Macht, daß ihm die Zähne klapperten, und nahm dann alle seine Kräfte zu einem Streiche zusammen, unter dem sein Gegner zu Boden stürzte.

Eine Minute vorher hatte sich der Knabe als das ruhige, sanftige, unterwürfige Wesen gezeigt, wozu ihn eine harte Behandlung gemacht hatte. Aber endlich waren alle Bande gebrochen, und der schimpfliche Vorwurf gegen seine tote Mutter hatte sein Blut ins Kochen gebracht. Seine Brust hob sich, seine Haltung war aufrecht, sein Auge leuchtend und seine ganze Gestalt eine andere als sein feiger Plagegeist, den er mit einer nie geahnten Kraft niedergeschmettert hatte, zu seinen Füßen kroch.

„Er bringt mich um!" heulte Noah. „Charlotte: Frau Sowerberry! Der Junge bringt mich um! Zu Hilfe! Zu Hilfe! Oliver ist toll geworden! Char—lotte!"

(Fortsetzung folgt.)

der Mitglieder aus. So auch in Zwickau. Die von der Ortsgruppenleitung an die Kreishauptmannschaft gerichtete Beschwerde hat diese Frage geklärt. Unterm 7. März d. J. ging der Ortsgruppenleitung die Abschrift des nachfolgenden Schreibens der Kreishauptmannschaft Zwickau an das Polizeiamt Zwickau zu.

„Die Kreishauptmannschaft, kollegial zusammengesetzt, hat die Beschwerde der N.S.D.A.P. in Zwickau gegen die Verfügung des Polizeiamtes Zwickau vom 27. Dezember 1922 insoweit beachtlich gefunden und aufgehoben, als durch sie der O.G. auch sämtliche Zusammenkünfte der Vereinsmitglieder untersagt werden."

Genaue Abschrift des Bescheides der Kreishauptmannschaft geht den sächs. O.G. von Zwickau aus zu. Die O.G. wollen diese Entscheidung schon jetzt entsprechend bewerten. Durch diese Entscheidung ist nunmehr auch Gelegenheit gegeben, gegen die unberechtigten Eingriffe örtlicher Polizeiorgane (Freiberg usw.) beschwerdeführend vorzugehen. Heilgruß F. Tittmann.

Neuer Terror der Judenknechte

—Vor einigen Tagen haben sozialdemokratische Abgeordnete im Landtag eine Anfrage an die Regierung gerichtet, was diese zu tun gedenkt, um Versammlungen, die von Störerbanden bedroht sind, zu schützen und die Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte der Bevölkerung dadurch zu gewährleisten. Die Anfrage richtet sich gegen die nationalsozialistischen Sturmabteilungen, die zum Schutze unserer Versammlungen an einzelne Orte versandt werden. Daß es der Gesellschaft nicht um den Schutz der Bevölkerung und nicht um den Schutz der Versammlungsfreiheit zu tun ist, sondern daß das Ganze lediglich ein heuchlerisch verlogener Agitationsschlager gegen Nationalsozialisten sein soll, zeigt nachfolgender Vorgang:

Unsere Ortsgruppe in Immenstadt hatte für 12. d. M. einen Sprechabend einberufen, in dem Pg. Streßler aus Kempten sprechen sollte. Die Kommunisten hatten von der Sache erfahren, besetzten das Versammlungslokal und überfielen in Rotten bis zu zwanzig Mann jeden einzelnen unserer Anhänger, der das Lokal betreten wollte. Auf der Straße wurden durch Kommunisten regelrechte Jagdkommandos nach Nationalsozialisten ausgeschickt. Der Vorsitzende, ein Kriegsbeschädigter mit steifem Fuß, wurde auf dem Heimwege von einer etwa fünfzigköpfigen Bande überfallen, zu Boden geschlagen und halbtot geprügelt. Die Bande war mit schweren Eisenstöcken und Ochsenschwänzen bewaffnet. Dieses brutale Vorgehen erheischt Sühne. Da die Polizei in Immenstadt erklärt hat, selbst zu schwach zu sein, um den Schutz nationalsozialistischer Versammlungen zu übernehmen, wird zu einer demnächst stattfindenden öffentlichen Versammlung in Immenstadt ausgiebiger Schutz von München abgeordert. Jede Störung des Vortrages und jede Vergewaltigung wird brutal niedergehalten werden. Diese Gewißheit mögen die Herren heute schon haben. Wir sind entschlossen, den Bandenterror marxistischer Judenknechte mit allen Mitteln zu brechen.

Die hereingefallenen Lügenschüppel

Nun haben sie sich wieder von dem Schrecken erholt, die Herren von dem Börsenblatt am Altheimereck, den ihnen unsere Freitagkundgebung eingejagt hatte. Und nach bewährten Hintertreppenblattmethoden schleudert man in alter, gewohnter Frische wieder Schmutzkübel auf die unbequemen Nationalsozialisten. Es wäre schade um den kostbaren Platz unseres Blattes, wenn wir auf all die öden Anpöbelungen und persönlichen Gemeinheiten regelmäßig eingehen wollten. Aber wie geradezu gemeingefährlich leichtsinnig die marxistischen Berufsdemagogen dabei zu Werke gehen, zeigen die ja schon sprichwörtlich gewordenen Hereinfälle und Blamagen, die sich die Herren fast tagtäglich zuziehen. Kürzlich entrüstete sich der Judenschmul fürchterlich über „Nationalsozialistische Wegelagerer und Erpresser", die eine Gefahr für die Bevölkerung bedeuten. „Da wurde (z. B.) wegen versuchter Nötigung bei der Gründung einer nationalsozialistischen Ortsgruppe in Lichtenfels ein Lichtenfelser Kaufmann vom Landgericht Koburg als Berufungsinstanz zu 750 000 M. Geldstrafe verurteilt.

Fürwahr, die Hitlerleute können bereits eine stattliche Galerie ihrer Ehrenmänner zur Schau bringen."

Erleichtert atmet der Schmul auf. Er hat seine Pflicht getan. In Lichtenfels aber, dem Ort, an dem der Vorfall passierte, wird folgende Erklärung veröffentlicht:

Erklärung.

Durch die Notiz in der Samstag-Nummer des „Lichtenfelser Tagblattes" bekamen wir Kenntnis von einem Vorfall, welcher uns vollständig fremd war. Wir sind darüber geradezu empört, verurteilen das Vorgehen des Betreffenden auf das schärfste und schließen uns voll und ganz der sehr richtigen Bemerkung an, daß der Mann nicht im Sinne seiner Glaubensgenossen gehandelt hat.

Lichtenfels, den 20. Nov. 1922.

Die Verwaltung der isr. Kultusgemeinde.

Sam. Kohn, Vorstand.

Und wer noch genaueres wissen will, der nehme den folgenden Auszug aus einem Koburger Blatt zur Kenntnis:

„Der Kaufmann Martin Kallschak aus Lichtenfels, ein hervorragendes Mitglied der dortigen israel. Kultusgemeinde, wurde vom Landgericht Koburg als Berufsinstanz wegen versuchter Nötigung — er wollte die Abhaltung einer nationalsozialistischen Versammlung durch Androhung eines Blutvergießens verhindern — zu 750 000 M. Geldstrafe verurteilt."

Wer aber erwartet, daß die Stinkbombenjournaille am Altheimereck berichtigt, der wird sich täuschen. Sie wird weiter von nationalsozialistischen Erpressern erzählen. Und eher gehen 50 Kamele durch ein Nadelöhr, als daß die „Post" die Wahrheit schreibt.

H. E.

*

Frau Ellendt freigesprochen

Unter großem Zudrang fand am Montag vor der Strafkammer Würzburg die Verhandlung gegen die Kapitänleutnantswitwe Andrea Ellendt statt, die angeklagt war eines Vergehens gegen das Gesetz zum Schutz der Republik (!), nachdem sie in einer Versammlung in Dettelbach im Oktober vorigen Jahres gesagt haben soll: Die Reparationen sind Schiebungen im großen und gemacht von den Juden Rathenau und Loucheur. Durch die Reparationen sind bereits Wälder und deutsche Landwirtschaftsbetriebe verschoben worden. Wegen dieser Rede, in der sie besonders gegen die Juden sprach, war sie vom Zentralverband deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens in Würzburg angezeigt worden. Vom Staatsgerichtshof Leipzig war die Anzeige wieder nach Würzburg zurückverwiesen worden. Nachdem der zweite Bürgermeister und Stadtsekretär Wolf von Dettelbach, der die Rede stenographisch aufgenommen hatte, seine stenographischen Notizen selbst als nicht laufend erklärte, fiel die Anklage, die sich auf die Aussagen Wolfs stützte, in sich zusammen, und der Anklagevertreter beantragte selbst auf Freisprechung. Das Gericht erkannte auf Freisprechung, worauf Frau Ellendt unter dem Jubel einer großen Menschenmenge zum Bahnhof begleitet wurde.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Eine Radikalkur

Die Polen wollen verschärfte Verordnungen für den Devisenhandel ihrer Banken herausbringen. Von über 400 Warschauer Banken, die das Recht haben, mit ausländischen Zahlungsmitteln zu handeln, sollen nur mehr 2 Dutzend in diesem Recht belassen werden.

Zur Nachahmung auch den Kulturstaaten Mitteleuropas wärmstens zu empfehlen...

Bayerns Wirtschaftslage im Februar

Die Wirtschaftslage Bayerns hat nach einer Zusammenstellung des Statistischen Landesamts im Monat Februar neue Störungen erfahren. Die anhaltende Besserung der Mark im Februar brachte die Anfänge einer Rückbildung mit all ihren hemmenden Begleiterscheinungen, wie Stockung des Absatzes nach dem In- und Auslande, unnatürliche Spannung zwischen den Groß- und Kleinhandelspreisen und verschärfte Kreditnot. Die Geschäftslage der einzelnen Industriezweige hat sich daher gegenüber dem Vormonat meist verschlechtert. In der Torfindustrie fehlte es besonders den kleineren Werken an Kapital zur Finanzierung der kommenden Produktionsperiode. Von einem flauen Geschäftsgang berichtete allgemein die Granitindustrie. Etwas besser war die Lage der Kalkwerke und der Chamotte- und Klinkerfabrikation. In den Ziegeleien herrschte teilweise eine bessere Nachfrage nach Mauersteinen, weniger nach Dachziegeln. In der Marmorindustrie wurden fast nur noch Platten für Möbelzwecke abgesetzt. In der Schiefertafelindustrie lag der Export völlig darnieder. Die Porzellan- und Tonwarenindustrie ließ einen weiteren Rückgang des In- und Auslandsgeschäftes erkennen. — Innerhalb der Glasindustrie war nur der Auftragsbestand der Spiegel- und Salinglasfabrikation befriedigend. — In der metallverarbeitenden Industrie ist der Geschäftsgang schleppender geworden, namentlich in den Gießereien. Die Stanz- und Emaillierwerke hatten daher eine wesentliche Verschlechterung der Geschäftslage zu verzeichnen. Unverändert schlecht war die Lage der Waggonbauindustrie. Die Maschinenindustrie berichtete größtenteils noch von einem mittelmäßigen Inlandsabsatz, während das Auslandsgeschäft fast durchwegs schwächer war. Dem Eisenhandel fehlte es wiederum an den nötigen Barmitteln. — Innerhalb der chemischen Industrie war die Inlandsnachfrage nach Farben und Lacken unbedeutend, der Export zurückgegangen. — Der Absatz in Düngemitteln war befriedigend, weniger der in Chemikalien. Der Textilindustrie, besonders der Baumwollspinnerei, brachte der Rückgang der Baumwollpreise eine leichte Besserung. Die Textilveredelungsindustrie war wiederum mit ausländischen Lohnaufträgen leidlich gut beschäftigt. Der Textilieneinzelhandel geriet mit der Besserung der Mark ins Stocken, so daß auch ein Stillstand im Großhandel eintrat. — Die bayerische Papierindustrie büßte einen Teil ihres Exportgeschäftes ein und verlor durch die Tarifpolitik der Eisenbahn auch nord- und mitteldeutsche Absatzgebiete. Im Papiergroßhandel ist eine merkliche Geschäftsstille eingetreten. — Der bayerischen Gummi-Industrie brachte die Tariferhöhung eine weitere Benachteiligung. — In der Lederfabrikation ist das Geschäft mit dem Rückgange der Preise für Felle und Häute ruhiger geworden. — Innerhalb der holzverarbeitenden Industrie litten die Sägewerke unter einem mangelhaften Angebot an Rundholz. Erhebliche Betriebseinschränkungen fanden in der Möbelindustrie statt, welche besonders in Oberfranken durch den Ausfall westdeutscher Abnehmer notwendig wurden. — In den einzelnen Zweigen des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes war die Lage verschieden. Leidlich gut beschäftigt war noch die Mühlen- und Nährmittelindustrie. — Dagegen mußten von Brauereien und Mälzereien besonders kleinere Betriebe wegen Kapitalmangel teilweise schließen. Durch die verringerten Absatzgebiete wurde besonders der bayer. Bierexport getroffen. — Unverändert ungünstig blieb auch die Lage der Tabakfabrikation. Innerhalb des Bekleidungsgewerbes war allgemein die Schuhindustrie, namentlich in der Pfalz, schlecht beschäftigt. Auch das Baugewerbe lag noch stark darnieder. — Bei den Banken war zwar das Effekten- und Devisengeschäft ruhiger geworden, dafür aber die Nachfrage nach Kredit um so lebhafter.

Wirtschaftsrundschau

Der Krach beginnt

Berlin. Über die Milliardeninsolvenz am Getreidemarkt wird gemeldet, daß es sich um die Firma A. W. Richter in Sorau handelt. Wenn auch den größten Teil der Verluste die Provinz zu tragen habe, bestätige sich doch die Vermutung, daß auch einige Berliner Getreidefirmen ziemlich stark beteiligt sind. Man hofft aber, daß der Zusammenbruch keine weiteren Kreise ziehen wird. Die Angaben über die Höhe der Verbindlichkeiten schwanken zwischen 5 und 8 Milliarden Mark. Die Firmen sollen besonders in Maisgeschäften bedeutende Verluste erlitten haben.

Die Berliner Produktenbörse soll nach neuesten Meldungen durch die Zahlungsunfähigkeit der Getreidefirma Richter in Sorau stark ins Gleiten kommen. Daß der Getreidehandel überhaupt gegenwärtig eine schwere Krisis durchmacht, ist nur ein Anzeichen von vielen...

Golddividende

Berlin. Die Verwaltung der Feldmühle, Papier- u. Zellstoffwerke, A.-G., in Stettin, schlägt der zum 17. April 1923 einzuberufenden Generalversammlung vor, auf das Stammkapital eine Dividende im Werte von rund 60½ Goldpfennig (errechnet nach dem Dollarkurs an der Berliner Börse vom 13. März 1923 — 3000 M. für jede Aktie von 1000 M.) zu verteilen.

Eine Friedensbotschaft der Rhein—Main—Donau-A.-G.

Die Finanzierung der Gesellschaft, die in letzter Zeit in der Öffentlichkeit viel Staub aufgewirbelt hat, hat nun durch die außerordentliche Generalversammlung einen gewissen Abschluß gefunden. Der Generalversammlung lagen folgende Anträge vor: Das Grundkapital wird durch Ausgabe von 1,2 Millionen Mark neuen, auf den Inhaber lautenden Stammaktien zu je 1000 M. von 900 um 1200 Millionen Mark auf 2100 Mill. M. erhöht. Das gesetzliche Bezugsrecht der Aktionäre ist ausgeschlossen. Die Ausgabe der neuen Stammaktien erfolgt zum Nennbetrage. **Von den neuen Stammaktien werden gegen Barzahlung 770 Millionen Mark dem Deutschen Reiche und 430 Mill. M. dem bayerischen Staate überlassen.** Die Gesellschaft gibt neue Teilschuldverschreibungen in Reichsmark oder in wertbeständiger Form bis zum Geldwerte von 6 Millionen Friedensmark aus. Hierbei entspricht der Wert von 4,20 Friedensmark dem Werte von 1 Dollar. Der Vorstand wird ermächtigt, Beträge, die über den Geldwert von 6 Millionen Friedensmark hinausgezeichnet werden sollten, voll zuzuteilen für den Fall, daß Reich und Bayern bereit sein sollten, ihren Beitrag von 2 Millionen Friedensmark zu den Gesellschaftsmitteln im Verhältnis 1 : 3 zu erhöhen. — In der Begründung dieser Anträge wurde nichts vorgebracht, was nicht schon aus den zahlreichen Veröffentlichungen der letzten Tage bekannt geworden ist. Über die Art der von der Verwaltung zugesagten sofortigen wertbeständigen Anlage der durch die Anleihe hereinkommenden Gelder teilte der Vorsitzende Staatssekretär a. D. Dr. Kirschstein mit, daß zunächst Bestellungen auf Maschinen, Materialien usw., unter Vorauszahlung der Summen gemacht würden. Weiter werde es möglich sein, daß dem Reich ein Teil der Dollarschatzanweisungen an die Gesellschaft überlassen wird. Auch werde an Darlehensverträge auf wertbeständiger Grundlage gedacht. Es sei auch auf die Sicherheit der Obligationen hinzuweisen, die durch die Eintragung auf das Kachlet- und Vierethwerk, durch die Reallast der Großkraftwerke Franken A.-G. und die Bürgschaft des Reiches und Bayerns gegeben ist. Das Reich hat sich bei der Uebernahme der neuen Aktien vorbehalten, 50 Millionen Mark an Preußen abzugeben. Auch Baden und Hessen werden voraussichtlich ihre bisherigen Anteile verdreifachen. An Thüringen soll ebenfalls ein entsprechender Betrag abgetreten werden. — Die Anträge der Verwaltung wurden einstimmig angenommen.

*

München, 15. März. Auf dem heutigen Münchener Fleischgroßmarkt waren an Frischfleisch 587 und an Gefrierfleisch 108 Rinderviertel vorhanden. Letzteres war wieder überseeischer Herkunft und durchaus erstklassige Ware, während beim Frischfleisch alle Qualitäten vertreten waren. Infolge weiterer Herabsetzung der Frischfleischpreise, die sich zwischen 1500—3300 M. das Pfund bewegten, war der Geschäftsgang etwas lebhafter, so daß nur ein kleiner Rest verblieb. Auch das Gefrierfleisch, das zwischen 2300 bis 2700 M. das Pfund verkauft wurde, fand besseren Absatz, es blieben auch hier nur wenige Stücke unverkauft. Der nächste Fleischmarkt wird wegen des Josephifeiertages erst am nächsten Montag abgehalten.

Warenmarkt

Berlin, 15. März. (Produktenbericht.) Der Produktenmarkt ließ große Unregelmäßigkeiten in der Preisentwicklung infolge zahlreicher Zwangsversteigerungen erkennen. Das Geschäft war infolge der Lustlosigkeit äußerst schleppend. Weizen wurde nur wenig umgesetzt, da sich für Mehl kein Begehr zeigt. Roggen war eher gefragt zu etwas billigeren Preisen. In Gerste bestand vermehrtes Angebot. Brauereien nahmen einige Käufe vor. Hafer schwächte sich unter dem Druck vermehrter Offerten ab im Zusammenhang mit dem Rückgang der Preise für Haferflocken. Für Mais herrschte gedrückte Stimmung. Auch für Futterartikel bestand nur geringes Interesse.

Kurse

Berlin, den 15. März 1923. Devisen-Kurse.

	15. 3. Geld	15. 3. Brief	14. 3. vor. Geldk.
Amstd.-Rd. 1 Fl.	8221,[illegible]	[illegible],11	[illegible]
Buen.-Air. 1 Pes.	7700,70	[illegible]	[illegible]
Brüss.-Ant. 1 Fr.	1082,[illegible]	1087,74	[illegible]
Christiania 1 Kr.	3788,81	[illegible]	[illegible]
Kopenhag. 1 Kr.	3997,48	4017,52	3978,03
Stockholm 1 Kr.	5541,11	[illegible]	5531,13
Helsingf. 1 fin. M.	577,55	580,45	578,30
Italien 1 Lira	995,50	1000,50	990,81
Lond. 1 Pfd. St.	97755,—	98245,—	97755,—
New York 1 Dollar	20822,81	20927,19	20792,88
Paris 1 Frcs.	1275,80	[illegible]	[illegible]
Schweiz 1 Frcs.	3876,[illegible]	3895,72	3875,[illegible]
Spanien 1 Pes.	3207,96	3224,04	3201,46
Japan 1 Yen	9975,—	10025,—	9975,—
Rio 1 Milreis	2294,25	2305,75	2291,25
Wien 100 Kr.	29,77	29,93	29,50
Prag 1 Kr.	617,70	620,80	614,45
Agram 1 Dinar	213,46	214,54	213,46
Budapest 1 Kr.	6,83	6,87	6,83
Sofia 1 Lewa	128,43	130,06	132,66

Berlin, den 15. März 1923. Auszahlungen.

	15. 3. Geld	15. 3. Brief	14. 3. vor. Geldk.
Amerik. Noten	[illegible]	20904,15	20772,90
Belgische „	1082,25	1087,75	1072,30
Englische „	97095,—	[illegible]	97055,50
Französische „	1275,80	1282,20	1258,80
Italienische „	995,50	1000,50	987,50
Rumänische „	91,75	[illegible]	[illegible]
Schweizer „	3870,[illegible]	[illegible]	3870,30
Türkische „	—	—	—
Tschechische „	616,20	619,80	616,45
Österr. alte „	615,70	618,80	615,95
„ abgest.	[illegible]	[illegible]	29,10
„ neue 100er	—	—	—
Polnische Noten	47,—	—	46,—
Ungarische „	5,0[illegible]	5,07	5,33
Holländische „	8208,40	[illegible]	8202,45

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: H. Esser; für den Anzeigenteil: Joseph Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

Die neue Notenwelle

Die erste Märzwoche hat der Reichsbank, wie der Ausweis vom 7. d. M. ergibt, eine neue schwere Beanspruchung gebracht. **Die gesamte Kapitalsanlage der Bank hat sich um 774,6 Milliarden auf 5579,9 Milliarden Mark erhöht.** Wie in der letzten Februarwoche entfiel der größte Teil dieser Zunahme auf **Reichsschatzanweisungen, deren Bestand** — nahezu ausschließlich durch Einlieferungen des Reiches — **um nicht weniger als 560 Milliarden Mark gewachsen ist,** während die Zugänge an Handelswechseln sich mit 205,1 Milliarden Mark etwa auf dem Stande der Vorwoche halten ließen. Die angeforderten Kreditbeträge blieben der Bank ungefähr zur Hälfte auf den Konten der fremden **Gelder** belassen, diese haben sich infolgedessen um 389,2 Milliarden Mark auf 1972,2 Milliarden M. vermehrt.

Der Neubedarf des Verkehrs an Zahlungsmitteln war nur um ein Geringes niedriger als in der vorhergehenden Woche. Der Banknotenumsatz stieg um 358,5 Milliarden M. auf 3871,2 Milliarden M., der Umlauf an Darlehenskassenscheinen um 0,3 Milliarden M. auf 12,9 Milliarden M. — Der im Ausland deponierte Teil des Goldbestandes ist in der Berichtswoche um 15 Millionen Mark verstärkt worden, um welchen Betrag der in den Kassen der Bank befindliche Goldbestand dementsprechend vermindert ausgewiesen wird.

Die Darlehensbestände der Darlehenskassen hoben sich weiter um 25,2 Milliarden M. auf 746,3 Milliarden M. Da ein diesen Neuausleihungen entsprechender Betrag an Darlehenskassenscheinen von den Darlehenskassen der Reichsbank zugeführt wurde, so dehnten sich deren Bestände an solchen Scheinen unter Berücksichtigung der in den Verkehr gegebenen Summe um 24,9 Milliarden Mark auf 780,2 Milliarden Mark aus.

An unsere Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Abbestellungen nur entgegennehmen können, wenn dieselben

bis 20. des noch zu beliefernden Monats

beim Verlag, Thierschstr. 15

einlaufen. Später oder gar in dem Monat, in welchem Zustellung nicht mehr gewünscht wird, zugesandte Abbestellungen können wir nicht berücksichtigen. Die Bezugsgebühr ist in diesem Falle für das begonnene Monat ganz zu leisten.

Mit deutschem Gruß

„Völkischer Beobachter"

Verlag F. Eher Nachfolger, G. m. b. H.

Wochen-Übersicht der Reichsbank vom 15. März 1923.

Aktiva.		Diese Woche	Vorige Woche
Metallbestand (der Bestand an kursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen, das kg fein zu 2784 M. berechnet)	M.	1 074 [illegible] 000	Zun. [illegible] 000
do. darunter Gold	„	[illegible] 001 000	Abn. 14 910 000
Goldkassenbestände	„		
Golddepot in England	„		
Bestand an Reichs- und Darlehenskassenscheinen	„	780 264 117 000	Zun. [illegible] 000
„ an Noten anderer Banken	„	161 748 000	Zun. 49 873 000
„ an Wechseln und Schecks	„	3 086 [illegible] 000	Zun. [illegible] 000
„ an disk. Reichsschatzanweisungen	„	3 516 [illegible] 000	Zun. [illegible] 000
„ an Lombardforderungen	„	[illegible] 347 000	Zun. [illegible] 000
„ an Effekten	„	1 223 41[illegible] 000	Zun. 72 475 000
„ an sonstigen Aktiven	„	190 5[illegible] 000	Abn. 67 617 000 000
Passiva.			
Grundkapital	M.	180 000 000	unverändert
Reservefonds	„	137 264 000	
Betrag der umlaufenden Noten	„	3 871 [illegible] 000	Zun. [illegible] 000
Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten	„		
a) Reichs- und Staatsguthaben	„	[illegible] 000 000	Abn. [illegible] 000
b) Privatguthaben	„	1 7[illegible] 000 000	Zun. [illegible] 000
Sonstige Passiva	„	[illegible] 000 000	Abn. 15 7[illegible] 000